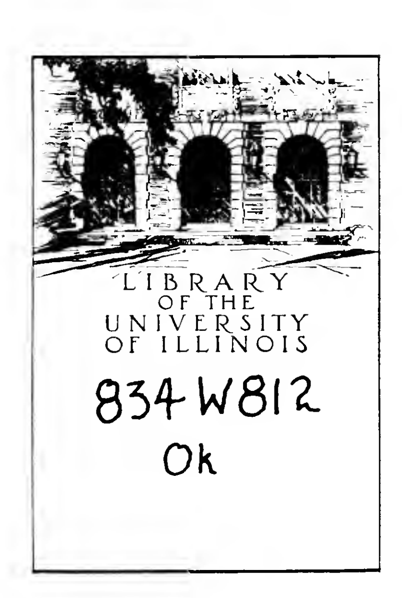
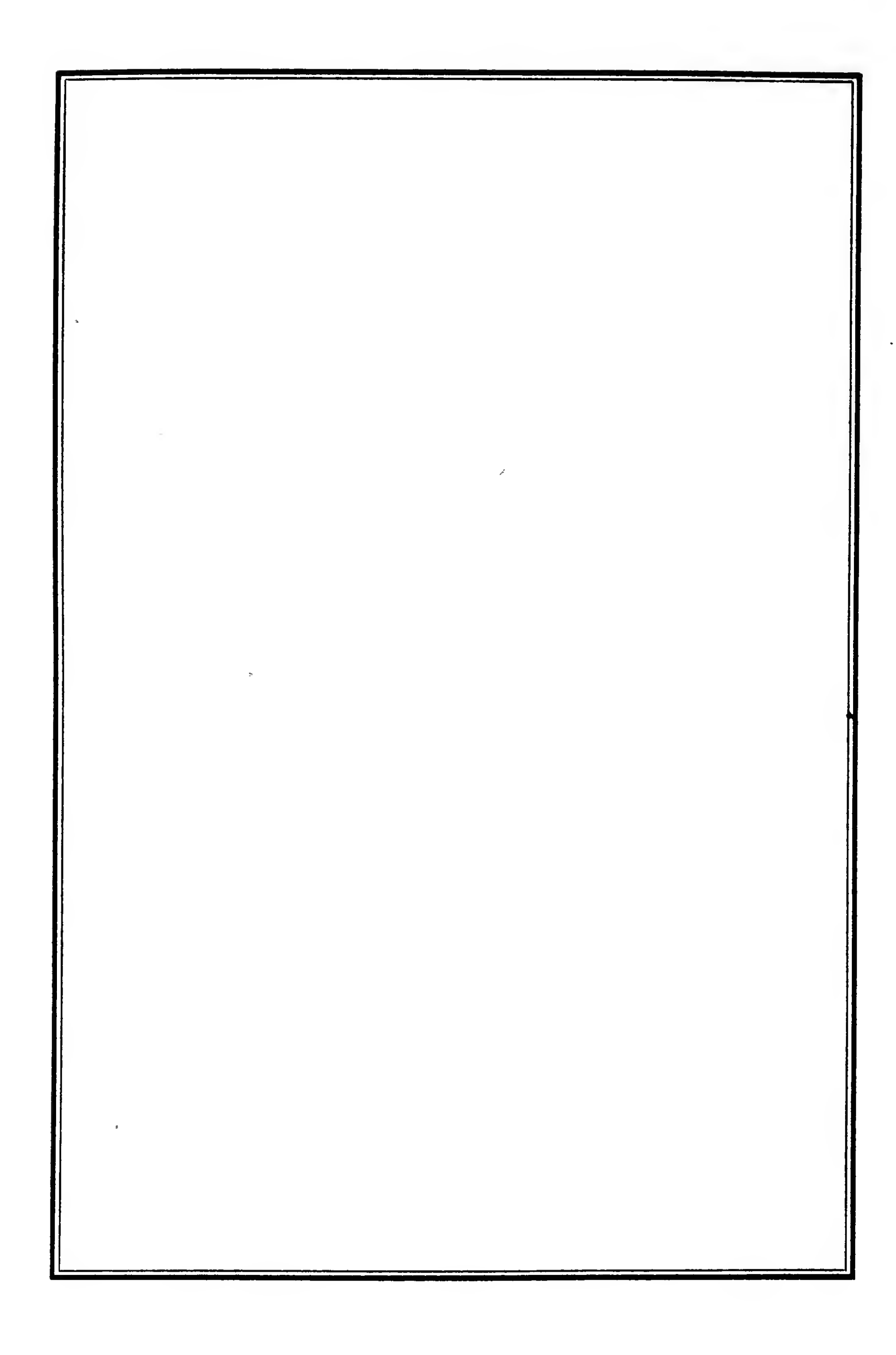
KÖNIG SALOMO



Julius Bab

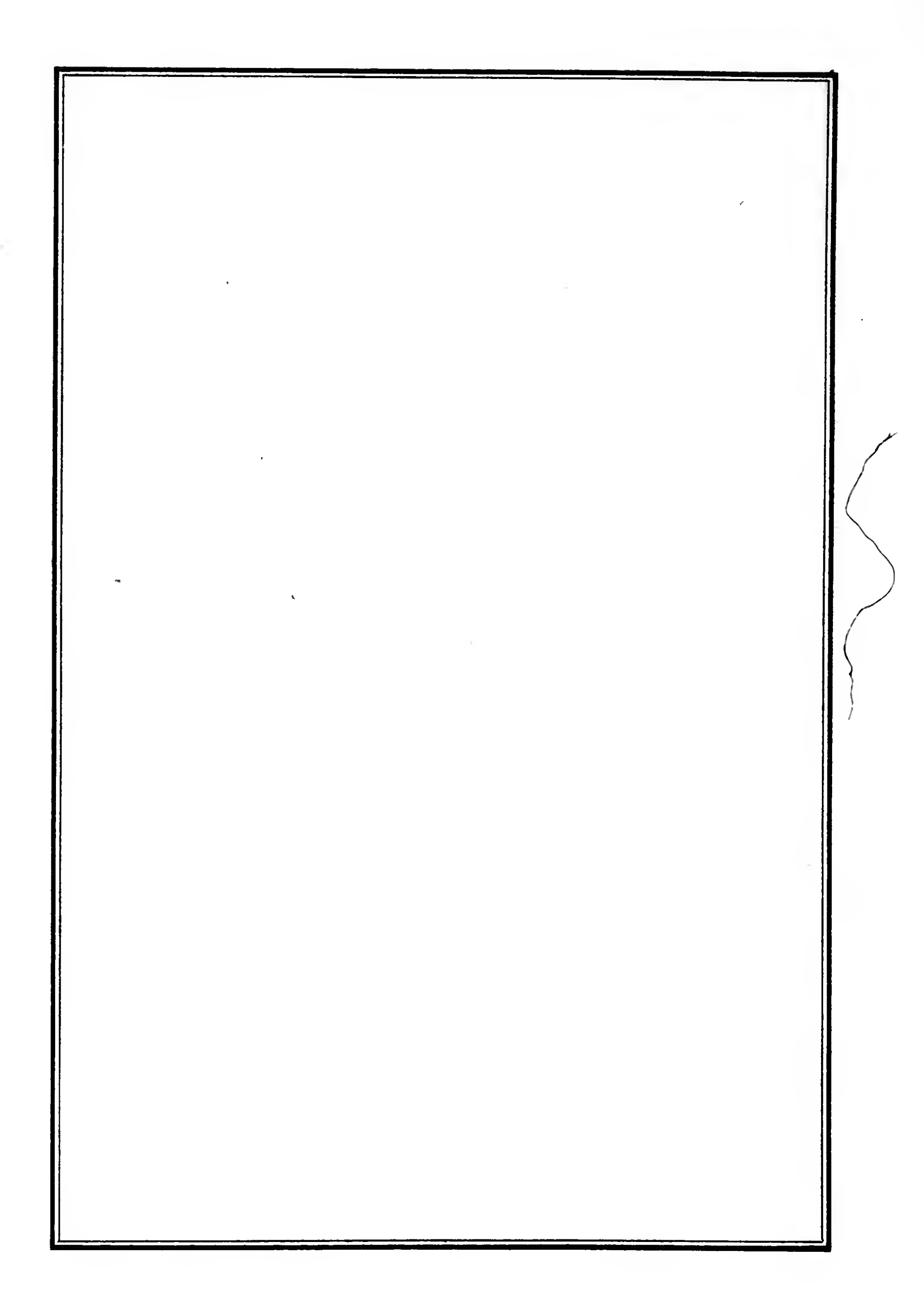
KÖNIG SALOMO



KÖNIG SALOMO

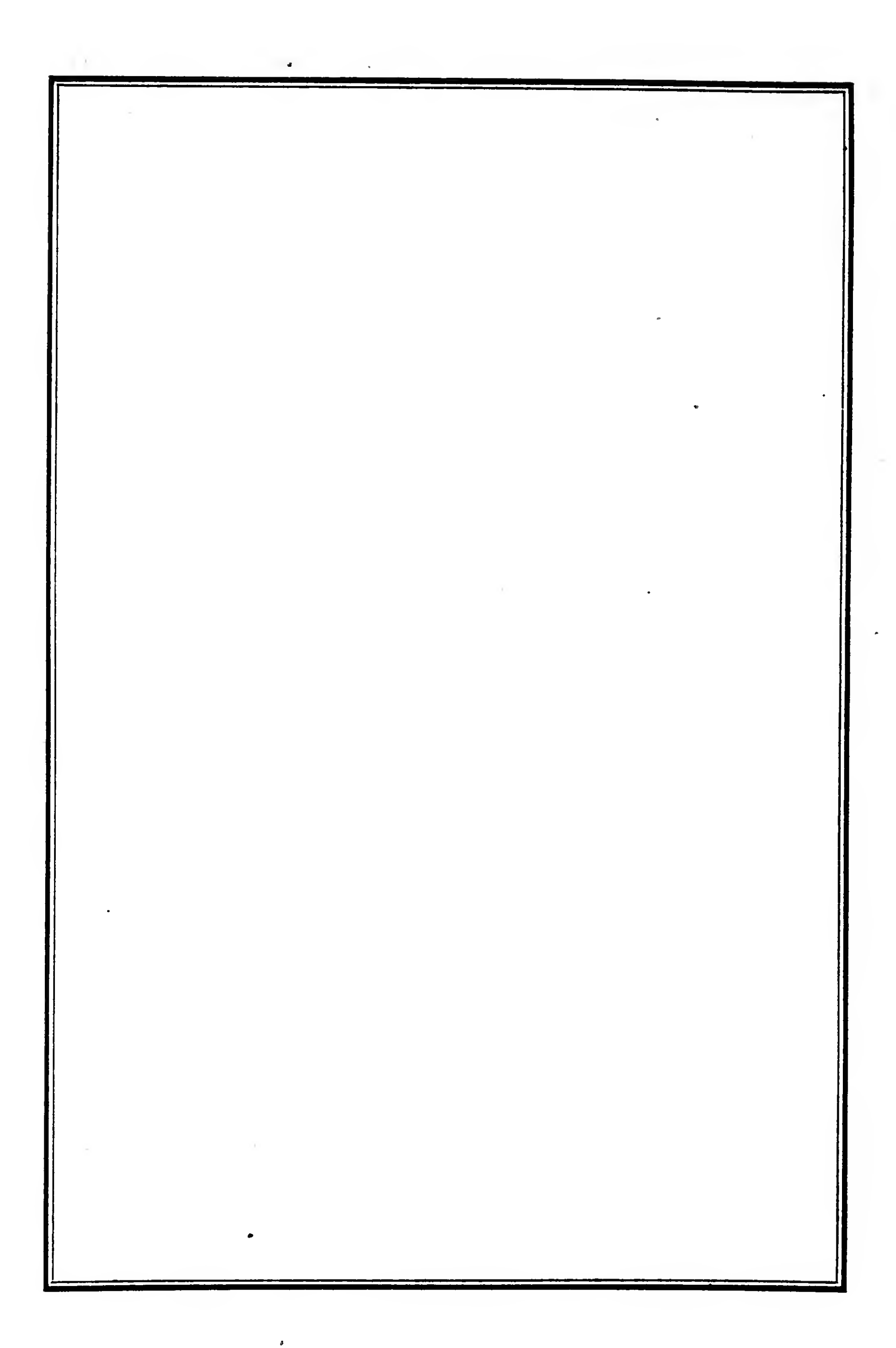
EIN DRAMA VON

ROMAN WOERNER



IN MEMORIAM

U. CAROLINA WOERNER



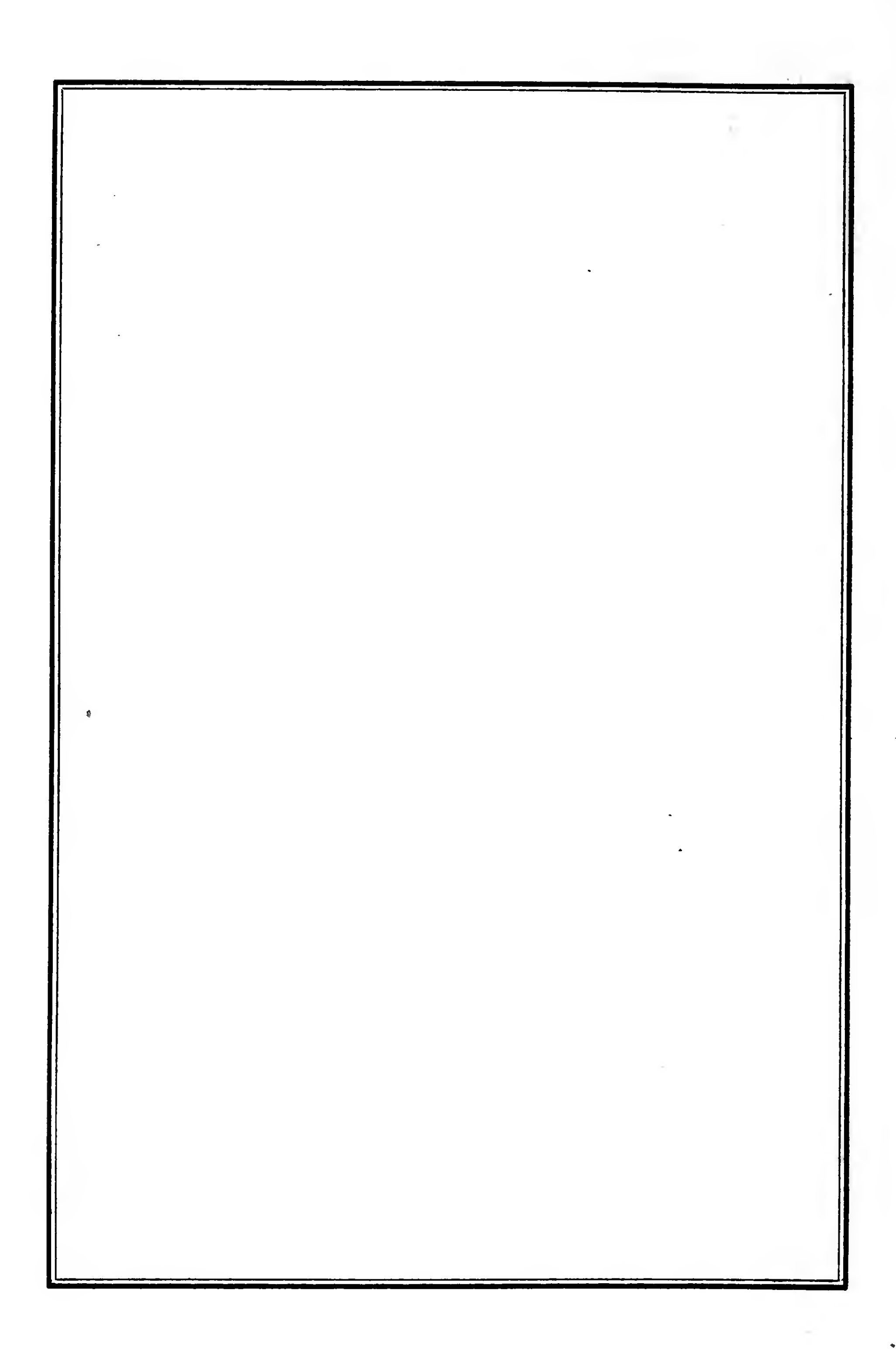
PERSONEN:

KÖNIG SALOMO
BENAJA, SEIN FELDHAUPTMANN
DER DÄMON ASCHMEDAI
NATHAN, DER PROPHET
SABUD, SEIN SOHN, PRIESTER UND HOFMANN
JOSAPHAT, SALOMOS KANZLER
AHAB, DER OBERSTE KÄMMERER
ELJASCHIB, EIN SCHRIFTGELEHRTER
ITTAI, EIN HIRTE.

BATHSEBA, SALOMOS MUTTER
DIE TOCHTER PHARAOS
SULAMIT.

Zwei Hirten. Ein Vater und sein Sohn. Zwei Zecher. Eine stumme ägyptische Sklavin. Eine Buhldirne. Höflinge. Sklaven und Sklavinnen. Kriegsleute. Volk.

Die beiden ersten Aufzüge spielen in Jerusalem, der dritte vor einem Dorfe in der Gegend von Hebron, der vierte auf einer Höhe nahe bei Jerusalem. — Im zwanzigsten Jahre der Regierung Salomos.



ERSTER AUFZUG

Saal im königlichen Palast, mennigrot und blau gemalt, nach rückwärts offen, abgegrenzt durch eine niedere Brüstung aus goldenem Gitterwerk zwischen Zedernsäulen. Über dem Grün der tiefer gelegenen Gärten ragt, im Abendschein erstrahlend, der Tempel. Rauchwolken steigen empor aus seinem Hofe, und an den Masten der Pylonen flattern festliche Wimpel.
Entlang der linken Wand des Saales eine ziemlich breite, mit Teppichen belegte Erhöhung. Auf dieser zwei Türen, die erste mit orangegelbem, die zweite mit weißem Vorhang geschlossen. Zwischen den Türen, doch nicht nahe der Wand, des Königs geschnitzter Stuhl mit hohen Füßen, woran der Schemel befestigt ist. Links davon, schräg gestellt, ein Ruhebett, rechts ein Tischchen mit gefüllter kostbarer Blumenvase; vor dem Throne, am Rand der Erhöhung, ein ehernes Räuchergefäß.
In der rechten Wand große Flügeltüre, mit Goldblech überzogen. Davor versammelt eine Schar von Würdenträgern. Es treten noch etliche herein: feierlich zurückhaltender Austausch von Begrüßungen.
Im Hintergrund, an der Brüstung steht Benaja nach dem Tempel gewendet, von dem eine Weile langgezogener Posaunenschall und Jauchzen des Volkes herübertönt. Sobald Stille wird, kommt er nach vorne. Gleichzeitig tritt Sabud ein und bahnt sich durch die Hofleute einen Weg, ihm entgegen.

Benaja, in glänzender Rüstung, barhaupt mit einem goldenen Stirnband. Starker schöner Mann, jedoch die Nase durch einen Schwerthieb eingequetscht. Hingegeben und feuerig im Verkehr mit Salomo, mit den Höflingen spöttisch-überlegen, ruhig-selbstsicher.

Sabud, in vornehmer, mit Quasten gezierter Kleidung, gebart als Sohn eines bedeutenden Mannes.

SABUD (ein wenig außer Atem, halblaut zu Benaja, den er von der Gruppe der Hofleute wegführt):

Wie? — heute noch, Benaja, — ehedenn (mit beiden Händen nach dem Tempel weisend)
Die Tage der Einweihung vollendet sind,
Gedenkt der König Hochzeit zu halten mit — (bricht ab, späht nach den Versammelten).

BENAJA:

Was siehst du dich lang um?

SABUD:

Ich mag nichts wider sie reden, weder Böses
Noch Gutes.

BENAJA:

Sabud, Sohn Nathans, komm, sag mirs getrost:
Wie nennet dein Vater die Tochter Pharaos?

SABUD (geheimnisvoll):

Du sollst erfahren: mein Vater hat auch keine Lust
An der heidnischen und fremden Heirat.

BENAJA (lächelnd):

Auch nicht!

SABUD:

Sie blasen mit Posaunen
Zu Zion, und das Volk frohlockt dem Herrn:
So hebt sich hier, gleichwie zum Hohne,
Das Fest des Königs an mit Pauken und Reigen —?
Auch hat die Ägypterin herzugebracht
Aus ihren Götzenhäusern allerlei Lärmgerät:
Klappern von Erz, Benaja,
Damit sie dort Gespenster scheuchen!

BENAJA:

Gespenster scheuchen? Siehe, das tut hier not!

(Ahab, ein bartloser Alter, ist durch die Türe mit dem weißen Vorhang eingetreten. Ihm folgen Kämmerlinge mit Gewändern des Königs, Salbenbüchsen, Spiegeln.)

AHAB (berührt Benaja, flüstert ihm zu; dann etwas lauter):

. . . und keine Mittagsrast.
Ging barhaupt in der Glut — und ging und stand (mit ausholender Geberde)
Durch die versengten Gärten.

BENAJA (ärgerlich):

Was macht ihr Kämmerlinge — daß ihr nicht
Den Herrn habt klüglich aufgehalten!

(Ahab zuckt die Achseln, tritt, nachdem er das orangefarbene Kissen auf dem Stuhl gerichtet hat, an die Türe mit dem gelben Vorhang.)

SABUD (zu Benaja, von der andern Seite):

Der König tut ein Ding in Israel,
Daß, wer das hören wird —

BENAJA (spöttisch):

Dem werden seine beiden Ohren gellen.

AHAB (ruft):

Unser Herr, der König,
Erhebt über euch das Licht seines Antlitzes!

(Der gelbe Vorhang wird von innen emporgehalten: König Salomo tritt ein; nach ihm Josaphat, eine goldene Kette um den Hals, mit einer Schriftrolle. Alles wirft sich zur Erde und verweilt so, bis der König sich auf dem Throne niedergelassen hat.

Salomo, in mittlerem Alter, von edlem Wuchs, Haar und Bart rötlich blond. Um sein Diadem ist die ägyptische Uraeusschlange gewunden, mit erhobenem Kopf vor der Stirne. Das weiche gefältelte Gewand aus ägyptischem Königslinnen, von einem goldnen Gürtel zusammengehalten, bedeckt die Füße nicht. Das Oberkleid ist ein reichgemustertes sidonisches Gewebe.

Ahab streift dem Sitzenden einen der Schuhe ab, die er trägt, und zieht ihm einen goldenen an. Abermals Posaunenschall vom Tempel her. Salomo erhebt sich rasch und blickt, auf dem Schemel stehend, hinüber. Ahab, den andern goldenen Schuh in der Hand, tritt zurück zu den Kämmerlingen.)

SALOMO (nachdem wieder Stille geworden, halblaut wie für sich, doch allen vernehmbar):

Wie lange soll ich der Posaune Hall
Doch hören — spät und früh? Das ist
Nun zweimal sieben Tage. Weil denn also
Priester nicht werden Opfers satt, so muß
Der Herr des Himmels auch unsättig sein

Mit Lobgesang und Fettgeruch. (Noch immer für sich)
Er wohnet höher denn ich. (Lauter)
Ich bin es müd und satt. (Setzt sich und spricht die Versammelten an)
Mein Bruder, der große König in Ägypten,
Hat seiner Töchter eine mir gesandt,
Daß ich sie zur Gemahlin nehme. Länger
Geziemet nicht der Tochter Pharaos,
Zu harren in meinem Hause, von mir ungesehn
Und unbegrüßt.

SABUD (tritt vor und wirft sich zur Erde nieder):
Gott gebe Salomo Glück und Heil!

SALOMO:
Erhebe dein Haupt!

SABUD (steht auf):
Laß deinen Knecht
Nathan vor deinen Ohren reden
Durch meinen Mund, auf daß kein Ärgernis —

SALOMO (unbeweglich, halblaut):
Merket und sehet —
Es ist ein berühmter Mann Gottes in dieser Stadt;
Alles, was er sagt, geschieht. — (Ziemlich schroff)
Das wird des Königs Recht sein,
Der über euch herrscht, daß er . . . (Er gibt dem Kanzler ein Zeichen).

JOSAPHAT (tritt ein wenig vor):

Es spricht Salomo, der Sohn Davids — (mit Verneigung gegen den Thron)
Es spricht der Mann, der hoch erhoben ist: (liest)
„Allen Landpflegern, Richtern, Vögten,
Den Räten, Amtleuten und allen Gewaltigen im Lande —
Gott gebe euch viel Frieden! (Die Hofleute verneigen sich tief.)
Ich habe gebauet ein Haus dem Namen des Herrn,
Des Gottes Israels; und ist kein Gott,
Weder droben im Himmel noch unten auf Erden, der da
Wohnet ihm gleich. Allein
Ich, Salomo, sehe für gut an, daß ich verkünde:
Die Königinnen
Und ihre Knechte, und so ein Fremder, der nicht
Des Volkes Israel ist, aus fernen Landen
Herauf zieht gen Jerusalem, die sollen
Rings auf den Höhen opfern nach ihrer Sitte.
Es sei denn, sie erkennen, daß der Herr
Gott ist und keiner mehr." — So spricht der König. (Er rollt seine Schrift wieder auf.)
Und alle Diener des Königs
Versammeln sich im Haus vom Walde Libanon
Zur Hochzeitsfeier nach Sonnenuntergang.

SABUD:

Der Herr möge deinen Stuhl bestätigen!

DIE HOFLEUTE:

Ewiglich!

(Salomo neigt das Haupt zum Abschied. Die Hofleute werfen sich nieder und entfernen sich, tief gebeugt, rückwärts gehend, alle außer Benaja. Da der König vom Schemel herabsteigt, eine Blume aus der Schale nimmt und sie betrachtet, gibt Benaja Ahab einen Wink. Kopfschüttelnd, den Schuh in der Hand, entfernt er sich mit seinen Kämmerlingen durch die Türe mit dem weißen Vorhang.)

SALOMO:

Sag, ist sie schön, die Tochter Pharaos? —
Wo nicht, so sag mirs auch.

BENAJA:

Herr, aller Dinge schön,
Und ist kein Flecken an ihr. (Eifrig)
Siehe, nach der Mahlzeit
Hieß Pharao seine Töchter in sein Gemach
Entbieten zu ihm und mir allein, und sprach:
Du sollst,
Du Werber meines Bruders Salomo,
Sollst wählen nach dem Herzen deines Herrn.

SALOMO:

So wähltest du — nach deinem Herzen?

BENAJA:

Nein, Herr. — Ich wählte dir die Jüngste nicht,
Wenn sie schon blüht wie die Rosenstöcke,
So man zu Jericho erziehet.
Und wählt auch nicht,
Die ihrem Vater die Liebste ist,
Mit kecken Augen, gleich einem bräunlichen Knaben.

Und wählt auch nicht die Zarte
Und Üppige, die da, wenn sie schreitet,
Sich wohlgefällig drehet in den Hüften.
Ich wählte dir — darum, daß mein Herr König
Gern Widerstand zerdrückt — die Stolze wählt ich dir:
Die hervorbricht wie die Morgenröte —
Und ihre Augen wie Feuerpfeile,
Geschossen von einem hartgespannten Bogen! (Etwas näher und inniger)
Glück zu dem König!
Die Tochter Pharaos drinnen ist ganz herrlich —
Und gehet in eitel köstlichem Schmuck und ist gekleidet
Mit einem Gewand, durchsichtig als die Luft.
Nicht, mein Herr König, du hast nicht solchen Leib
Gesehen wie reines Elfenbein,
— Und ihre Lenden stehen
Gleich aneinander wie zwo Spangen, die
Des Meisters Hand gemacht hat.
Ich wandte meine Blicke von ihr,
Denn sie verwirrte mich. (Er wirft sich Salomo zu Füßen)
Da gedacht ich des, daß mein Herr König
Seiner Augen Lust dran sähe, —
Und fand mein Herz, und prüfte unverworren
So Hals und Busen, Hand und Hüfte nieder —: (neigt sich zur Erde)
Ihr, Salomo, gebühret deine Liebe!

SALOMO (geht von ihm weg):

Der Frauen hab ich tausend schon, Benaja,
Die Hals und Busen sind und Hand und Hüfte.

BENAJA (steht auf):

Wohl, Herr, die edlen Früchte gleichen sich
Im Laub des Baumes; so du aber kostest,
Schmeckt eine jegliche lieblich, neu und süß.

SALOMO (lächelnd):

Von dir
Sagt man, du begehrest nicht feiner Speise.

BENAJA (lustig zwinkernd):

Ich habe aber gehöret von dir sagen,
Du wollest das Leckre zehnmal leckrer haben.
Hast du nicht selbst erfunden, wie man Senf,
Wie man Feigbohnen süßt? Mir süßt die Zunge.

SALOMO:

O, daß ich wüßte, wie ich nach deiner Weise
Sehn möchte mit deinen Augen — kosten möchte
Mit deinen Lippen! — —
Wir sind gleich alt? Ich lasse dich feiern. Alles
Was mir vor Handen kommt zu tun,
Ich tu es forthin selbst.

BENAJA:

Wehre dich doch nicht,
Zu brauchen meines Dienstes, wie bis hieher.
Sonst, wo du wieder einen Dämon binden

Wolltest — ja, Herr, kann auch ein Dämon
Gebunden werden gleichwie ein Rind? Nun hat
Ja doch dein Knecht den Aschmedai in Ketten
Vor dich herzu gebracht, damit er Steine
Dir spaltete zum Bau des Hauses Jahwes.
— War es dein Ring, Herr, der mir eingab, was ich
Ausrichten sollte, daß es mir so glückte?
Hoja!
So liefe der Dämon wie ein stolzes Wild
Noch in der Wüste —
Und da, dein Tempel, wäre nicht gebaut.

SALOMO:
Wie denn gelang dirs, Prahler? Durch Beschwörung,
Die du von mir gelernt!

BENAJA (mit verneinender Handbewegung)
Durch eine List,
Gelernt von einem Bauern — meinem Vater.
„Es gibt wohl einen Starken über dem Stärksten,"
Sprach er, wenn ihn der Wein ins Wanken brachte
Beim Winzerfest. — Ich machte mich auf,
Ging hin eine Tagereise in die Wüste
Und fand daselbst den Brunnen, daraus der Dämon
Sich vollsog abends, wenn die Sonne sank,
Und legte sich davor, so lang er war.
Den schöpft ich aus und füllt ihn bis zum Rand
Mit süßem Wein. —
Der Bauer hatte recht geredet!

Als nun der Dämon aus der Trunkenheit
Erwachte gebunden, hob sich an ein Toben
Wie ein schädlich Wetter; es erwürgte den Tollen
Sein Zorn schier in der Kette. Dann —
So lag er still, Rauch ging aus seiner Nase,
Und sah mich hässig an, der ich gelassen
Auf meinen leeren Schläuchen saß und wartete.

SALOMO:
Und ob aus seinem Munde Fackeln fahren,
Ich laß ihn frei; —
Ich will zum andern Mal ihn untertreten,
Ich selbst.

BENAJA (ernst):
Ein Spruch meines Herrn Königs Salomo:
„Wer da nach Unglück ringet, dem
Wird es begegnen." — Solches heißet Frevel.
Du könntest ihn nicht halten, wo die Kette
Nicht wäre versiegelt mit dem Zeichen Jahwes.

SALOMO:
Siehe, sagst du Frevel? Schlugst du selber nicht
Auf mein Geheiß den Joab in der Hütte
Des Herrn — ja, rissest ihn hinweg —
Du — von den Hörnern des Altars!

BENAJA (ernst):
Ich ging zur Hütte ein und sprach zu ihm:
So sagt der König: „Gehe heraus!" Er aber

Sprach: „Nein, hier will ich sterben.“ Und ich sagte
Dir solches wieder: so hat Joab
Geredet, so hat er geantwortet.
Da sprach zu mir der König: „Tu, wie er
Geredet hat und schlag ihn.“ — So geschah's,
Daß ich hinauf ging und ihn schlug und tötete.

SALOMO (hart):
Das tatest du leichtfertig —
Und nahm dir nicht viel Schlafs!
Deinen alten Meister in der Kriegskunst —
Einen Helden meines Vaters!

BENAJA (mit festem Blick):
Das nahm mir nicht viel Schlafs. — Was ist dein Knecht,
Daß er dir weigern sollte . . . (Ausbrechend)
Wenn mich mein Herr, der König, heißet:
„Geh hin!“ —: Gott tue mir dies und das,
So geh ich hin und schlag ihn, daß er stirbt —
Und an den Hörnern des Altars — und wär's mein Bruder.

SALOMO (umarmt ihn).

BENAJA (erschreckt):
Herr!
Der Boden zittert unter deinen Füßen.

SALOMO:
Zittert,
Benaja, Tag und Nacht, weil Aschmedai . . .
(Es wird plötzlich düster im Saal, zu Salomos Füßen steigt, von

rötlichem Lichte umdämmert, Aschmedai aus dem Boden, ein nackter Mann, nur mit einem schwarzen Schurz bekleidet, an Hals, Hand und Fuß mit schweren Ketten gefesselt, knieend, das Gesicht auf die verschlungenen Arme niedergedrückt.)

ASCHMEDAI (dumpf):

Du hast gerufen, Herr; dein Sklave hört.

BENAJA:

Hier hältst du ihn bewahrt?

SALOMO:

Es ist sein Odem,
Davon der Estrich bebt. Wohin ich gehe,
Krumm geht er unter mir und sehr gebückt
Im Dunkel mit. — (Zu Aschmedai)
Hinweg der Dämon!
(Aschmedai versinkt mit einem Stöhnen. Der Saal erhellt sich wieder.)

BENAJA:

Auf seinem Zittern ruhe deine Macht —
Mich aber laß streiten wider deine Bestreiter! (Feurig)
Wir wollen Taten tun!

SALOMO (die Hand auf Benajas Schulter):

Unter tausend hab ich einen Mann gefunden;
— Doch ein Weib,
Das hab ich unter den allen nicht gefunden.
(Versinkt einen Augenblick in Sinnen, dann lebhaft)
Hochzeit, Benaja! Auf, mein Herz begehret

Der Braut, die mein Benaja mir erwählt —
Mit diesen deinen kecken frohen Augen,
Mit diesem deinem Herzen, darin das Leben
Der Erde pocht und aller ihrer Tiere,
Der lebenden und webenden! — Ahab!

(Der Gerufene kommt aus der weißen Türe, den goldnen Schuh in der Hand, mit den Kämmerlingen.)

Leg mir den Mantel an — streu Gold in meinen Bart!
Wohlan! denn ich will gehn. —

AHAB (ein wenig mürrisch):

Wohlan? — o Herr,
Mit einem goldnen, einem schlichten Schuh?

SALOMO (hinabsehend, heiter):

Mit einem schlichten, einem goldnen Schuh. —

(Er setzt sich auf das Ruhebett. Ahab zieht ihm den andern goldnen Schuh an. Dann streut er aus einem Gefäße mit einem kleinen Wedel ein wenig Goldstaub in Salomos Bart. Man hält ihm einen Spiegel vor.)

Hin, Benaja,
Und sprich zu meiner Mutter: „Eines bittet
Dein Sohn von dir — laß einen Hochzeitskranz
Ihn tragen von jungen Rosen, ehe sie welk werden!“

BENAJA (will gehen).

AHAB (mit einer Handbewegung nach der Flügeltüre):

Herr, da ist Nathan, der Prophet.

SALOMO (blickt erstaunt auf, dann wieder in den Spiegel).

AHAB:

Er spricht,
Bei Jahwe habest du ihm zugesagt,
Niemals dein Ohr —

SALOMO (zu Benaja):

So heiß ihn vor mich kommen.

(Während Benaja Nathan eintreten läßt und selbst hinweggeht, entfernt sich Ahab mit den Kämmerlingen durch die weiße Türe. Nathan, ein untersetzter Mann von starkem Körperbau. Hoch betagt und etwas gebeugt. Leicht gerötete Augen. Der gewaltige Schädel unbedeckt, kahl bis auf ein Schöpfchen vorn an der Stirne und einen dünnen Kranz weißgelber Haarsträhnen von Ohr zu Ohr. Der nicht sehr dichte und nicht lange Bart, unter den Kinnladen herlaufend, läßt Wange und Kinn ziemlich frei; aber unter dem Munde ein dichteres Büschchen. Er trägt den härenen braunen Prophetenmantel und darunter eine Wildschur über grobem Leibrock, zusammengehalten mit einem Ledergurt, in den er gerne die Hand steckt. Der Leibrock reicht nicht bis auf die mit Sandalen beschuhten Füße.)

NATHAN (macht im Eintreten Miene, vor dem König niederzufallen, aber so, daß man sieht, er erwarte ein abwehrendes Zeichen. Salomo erhebt auch leicht die Hand).

SALOMO:

Es ist mein Wille, Nathan, und beschlossen . . .

NATHAN:

Wenn einer bauet und wiederum zerbricht
Was hat er davon denn Arbeit?

SALOMO:

Wie? Als mein Vater des Uria Weib . . .

NATHAN (macht, vor sich hin blickend, eine leise wiegende Kopfbewegung).

SALOMO:

Ich weiß, da schaltest du. Hernach . . .

NATHAN (wiederholt die Bewegung).

SALOMO:

Warst du dem böslich erworbnen Weibe Freund.
So laß genug sein, sage mir nicht mehr.

NATHAN (trocken):

Mein Schüler Salomo macht mir wenig Ehre.

SALOMO (legt mit einem leichten Ruck des Hauptes nach hinten beide Hände auf die Armlehnen und sieht ihn gerade an).

NATHAN (gereizt):

Ja, willst du mit mir darum rechten, daß
Ich deiner Mutter geholfen, dich auf Davids Stuhl
Erhöhen?

SALOMO (bewegungslos):

Dir zu gut hast du geholfen.

NATHAN:

Gott, mein Ruhm!
Mir wärs der Mühe nicht wert, mich täglich
Zu gürten, und des Abends wiederum
Das Kleid von meinen Lenden abzuziehn,

Wär nicht des Herren Wort
Zu mir geschehen, der mich kannte
Im Mutterleib und sendete mich aus,
Ehedenn ich von der Mutter geboren wurde,
Und stellte mich zum Propheten
Unter dies Volk. — Ha, mir zu gut!
Hart Leben zu führen vor dem Herrn, und Fleisches
Und Weins zu darben dreißig, vierzig Jahre —!

SALOMO (unbewegt):
Nathan, mit seinen wohlbestallten Söhnen
Lebt er im Haus des Reichtums — der Prophet.
Nur e i n Gemach ist kahl, darinnen schläft er;
Nur e i n e Schüssel irden, daraus ißt er
Sein ungesalzen Linsenmus, und trägt —
Nur er allein — ein härenes Gewand.
Die Spötter sagen:
Zuweilen schläft des Nachts nicht der Prophet
Und wandelt durch das Haus. Darnach, am Morgen, wird
Den Söhnen angesagt von ihrem Koch:
„Höret, es mangelt da ein Schulterstück,
Gestern gebraten, aus der Vorratskammer."

NATHAN (mehr erstaunt als verletzt):
Ein Heuchler bin ich dir?!

SALOMO (erhebt die rechte Hand ein wenig von der Lehne des Stuhles und legt sie wieder darauf).

NATHAN:

Dein Vater David hätte mich nicht verdammt!
(Er tritt einen Schritt näher und redet eindringlich)
So du dich gürtest über den Leibrock her (legt die Hand an seinen Lederriemen)
Bei Tag und Nacht:
Wird nicht des Nachts einmal zu eng der Gurt
Und liegt hart an — und mußt ihn lockern
Für einen kleinen Augenblick,
Daß deine Seele nicht ersticke? — Heuchler!
(Er zieht den Riemen mit einem Ruck fester an.)
Soll ich die Söhne zwingen, nachzuäffen,
Auf daß sie mit Fleiß heucheln möchten —?
Um ihretwillen wohn ich bei den Söhnen;
Da ist mein Obdach, nirgend ist mein Haus! —
Du weißt es auch wohl — ich bin Nathan.

SALOMO (beugt sich vor):

Bist
Du Nathan, bin ich Salomo. (Sie messen sich.)
Meinem Vater vergabst du seine Missetat;
Was hast du wider mich?

NATHAN:

Dein Vater sündigte aus keinem Trotz
Noch Hoffart, ob er schon vor Jahwe
Sich schwerer Schuld vermessen. Und er sprach:
„Ich hab gesündiget wider den Herrn."

SALOMO:

Du hast ihm gleichwohl
Bathseba nicht genommen.

NATHAN (erstaunt und heftig):

Sollt
Ich sie dem toten Uria wiederum geben?
David war stark und schwach;
Du, König Salomo, bist stark und — weise.
Nur wider deine Frauen
Bist du nicht stark noch weise. Ihren Göttern
Baust du Altäre auf den Höh'n ringsum.

SALOMO:

Soll ich sie zwingen, nachzuäffen —

NATHAN (aufbrausend):

Daß du mich höhnest, Knabe!

SALOMO (scharf):

Mein Lehrer Nathan macht mir wenig Ehre.

NATHAN (bezwingt sich, schaut zu Boden. Pause).

SALOMO (ruhig und bestimmt):

Großkönig bin ich von Edom und von Moab,
Und ihre Fürstentöchter freit ich mir
Und ihren Göttern bau ich auf den Höhn
Altäre ringsum, daß ihr Herz sich wende
Zu ihrem Herrn, dem König Israels.

NATHAN (verächtlich):

Moab war Davids

Waschbecken, und auf Edom warf
Er seinen Schuh.

SALOMO:

Er war ein Held. Ich aber will
Die Völker sammeln unter meinem Zepter,
Gleich Babylon und Assur.
Mein Vater David hat den Grund gelegt
— Ich baue. Israel soll herrschen,
Nicht fürchten.

NATHAN:

Es ward groß durch Furcht.

SALOMO:

Es ist nun groß.
Sein König reitet nicht mehr auf einem Maultier,
Sein Gott wohnt länger nicht in einer Hütte,
Und siehe, seine Gottesmänner sollten sich
Der härenen Mäntel abtun und —
Der härenen Worte.

NATHAN (finster):

So hast du diesen Tempel deiner Kraft,
Nicht deinem Gott gebaut. (Murmelnd) Mein Salomo,
An dem meine Seele hing, — gleich Babylon und Assur! (Etwas lauter wie für sich)
Es sind zwar alle Menschen eitel von Natur
Und sehen an den Werken
Nicht, wer der Meister ist . . .

SALOMO:

Du siehst an m e i n e m Werke nicht, wer
Dein Meister ist, und dieses Volkes Meister. —
Seid ihr Propheten nicht gleich einem Vater,
Der seinem Mann gewordnen Sohne
Noch dräuet mit der Rute, und heißt ihn dies und das,
Und will ihn zwingen, Knabe zu bleiben — Kind?

NATHAN:

Ja, Gottes Kind.

SALOMO:

Nein, der Propheten Kind
Und i h r e s Gottes, der da will, wie sie! (Er steht auf)
Nun reckt sich Israel, der Mann, und spricht:
„Was brauch ich Gott? Bei mir ist Macht. Ich kann."
(Nathan tritt zurück und will entsetzt die Hand erheben, läßt sie aber halbwegs vor Staunen sinken. Salomo steigt herab.)
Herr bin ich über alle Königreiche von
Dem Strom an bis zu der Philister Land.
Aus Ophir führen meine Schiffe Gold,
Damaskus zinst mir, Tyrus baut für mich.
Und siehe, meine Macht
Ist eine Herrschaft der Gerechtigkeit. Dieweil
Ich über alle herrsche, mag ich auch
Aller verschonen. Denn meine Stärke hab ich
Erwiesen an denen, die nicht glauben wollten,
Daß Israel so gar mächtig würde.
(Er tut einige Schritte gegen den Garten und blickt nach dem Tempel. Dann spricht er warm, ohne sich umzuwenden)

So laß dies Volk mich leiten in meinen Werken mäßiglich
Und würdig sein des Thrones meines Vaters.

NATHAN:
So laß mich buhlen mit Ägypten mäßiglich!

SALOMO (sich wendend):
Hat auch, vor diesem, Pharao seine Tochter
Gegeben einem König in Israel?
Die Fürsten unter den Völkern werd ich sammeln
Zu einem Volk dem Gotte Abrahams.

NATHAN:
Dem Götzen Salomo wirst du sie sammeln! —
Ich hab gebeten und gefleht zum Herrn:
Das soll mein Erbe sein,
Daß dir einst werde ein zwiefältig Teil
Von meinem Geiste. — Du sprichst: ich und ich;
Ich aber sage: er und er — in seinem Namen.

SALOMO (ganz nahe vor Nathan, ruhig):
Weil du nicht selber Herr warst. Ich bin Herr.

NATHAN (weicht zurück, wie getroffen. Dann die Augen mit der Hand beschattend, gleichsam im Gebet einkehrend in sein Inneres):
Die Stolzen erdichten Lügen über mich;
Ich aber hebe meine Hand auf, Herr mein Gott,
Zu deinen Geboten, die mir lieb sind,
Und rede von deinen Rechten.
Demütige nicht auf dem Wege meine Kraft!
(Er tritt vor Salomo und spricht in stäter Steigerung.)

Die Auserwählten unter die Heiden mengen
Willst du —
Und lässest sie derselben Werke lernen.
Ägyptens Schlange vor deiner Stirne trägst du,
Die ich zu Gibeon Gott gesalbet, — und
Bedeckest mit Frevel dein Kleid —
Und machst es ärger denn die Heiden um uns her —
Und lässest,
Du Menschenkind, dir Weihrauch brennen
Gleich einem Gott!

(Er packt das Räuchergefäß mit beiden Händen und schleudert es dem unwillkürlich zurückweichenden Salomo vor die Füße, daß die Kohlen verschüttet werden. Ahab erscheint mit den Kämmerlingen unter der Türe.)

SALOMO (sehr langsam):

Du zwingst mich, dein zu schonen, den ich vormals liebte
Als einen Vater.

NATHAN:

Schonen! Du sollst nicht! Meine weißen Haare
Sollst du mit Blut hinunter in die Grube bringen,
Ehedenn ich dir verstatte, gnädiglich
Mich wegzusenden von deinem Stuhl. —
Zum Schmelzer ward ich dir gesetzt, daß ich dein Wesen
Erfahren sollt und prüfen.
Der Blasbalg ist verbrannt, das Schmelzen ist umsonst.

SALOMO:

Nathan!

NATHAN:

Der Herr hat
Mein Angesicht hart gemacht gegen dein Angesicht
Und meine Stirne härter denn einen Demant.
Mein Gott wird dich verwerfen, daß du ihn
Nicht hören willst —
Und er wird brüllen wie ein Löwe —
Und wird ein Feuer gen Juda schicken,
Das soll die Paläste zu Jerusalem
Verzehren, und vertilgen den, der den Zepter hält,

(Ahab und die Kämmerlinge springen unwillkürlich ein paar Schritte vor, wie zur Abwehr)

Ob er so hoch sei als die Zeder und so mächtig
Wie die Eichen! — Oben deine Frucht
Wird er vertilgen — unten deine Wurzel!

(Beide Hände aufreckend mit gespreizten Fingern.)

Im Namen Jahwes: Sei verflucht!

(Ahab und die Kämmerlinge sind abergläubisch zurückgewichen vor dem Fluch, einige haben das Gesicht verhüllt und sich gegen die Wand hinweggekrümmt. Stille.)

SALOMO (stößt leicht mit dem Fuß das Räuchergefäß bei Seite, das in seinem Wege liegt, und tritt auf die Erhöhung. Von dort spricht er ernst und ruhig zu dem tiefatmenden Nathan):

Wie ein Vogel dahinfährt, und eine Schwalbe fleucht,
Also ein unverdienter Fluch. Er trifft nicht.
Nathan, es ist nicht eins verfallen
Aus allen deinen guten Worten, die du je

Zu mir geredet hast. Nun aber spricht der König:
Nimm deinen Dank, oder nimm ihn nicht —
Dein Amt ist aus.

(Er wendet sich ab und winkt Ahab, der ihm einen reichen babylonischen Mantel umlegt. Einer der Kämmerlinge hebt das Räuchergefäß und die Kohlen auf.
Die große Türe rechts wird von außen von zwei schwarzen prächtig gekleideten Türhütern geöffnet, die dann innen vor den zurückgeschlagenen Flügeln stehen, indem der rechts mit der rechten, der links mit der linken Hand den hochangebrachten Türgriff hält.)

BENAJA (tritt über die Schwelle und wirft sich nieder):
Herr, da ist Bathseba, meines Herrn Königs Mutter.

(Benaja geht rückwärts zur Türe hinaus. Dann schreitet Bathseba herein; ihr Gefolge bleibt vor der Schwelle. Salomo kommt herab, ihr mit Verneigung entgegen, und führt sie auf die Erhöhung. Man setzt ihr einen Schemel vor das Ruhebett zur linken des Thrones. Salomo nimmt auf dem Throne Platz; dann erst läßt sich Bathseba nieder. Bathsebas Gefolge entfernt sich, desgleichen die Kämmerlinge des Königs.)

BATHSEBA (voll bewundernder Liebe zu Salomo emporblickend, ganz versunken in seinen Anblick):
Mein Auserwählter, du —
Sohn meines Leibes — mein gewünschter Sohn!

NATHAN (von Salomo und Bathseba unbeachtet gelassen, rafft seinen Mantel um sich und geht langsam hinweg, die rechte Hand oben auf sein Haupt gelegt. Hinter ihm schließen die Türhüter im Hinausgehen die Türe, so daß Mutter und Sohn allein bleiben.)

SALOMO (nach einer Weile Sinnens):

Sieh, ich bin herrlich geworden zu Jerusalem. Ich
Tat große Dinge — und nahm zu über alle,
Die vor mir gewesen waren. Doch ich werde
Der Sonne nicht froh — und weiß keine Ruhe —
Weder hier noch da. — Und alles Tun
Ist so voll Mühe, Mutter.

BATHSEBA:

Mein liebes Kind! Sei du
Nicht allzu weise und nicht allzu gottlos,
Daß du dich nicht verderbest.

SALOMO (immer in Gedanken nach der Türe hinblickend):

Nathan war —
Dein Freund . . .

BATHSEBA:

Und dein Erretter. — In des Königs Wort ist
Gewalt. Und wer will zu ihm sagen: du
Tust Unrecht?

SALOMO:

Er wollte hadern
Mit dem was ihm zu mächtig ist.
— Er denket nicht viel an das elende Leben,
Denn ihm ist Arbeit auferlegt nach seiner Maße,
Und geht einher in der Kraft seines Gottes . . . (Steht auf.)
Doch einer, der alles hat, was seine Augen wünschen,
Und mangelt ihm keines, das sein Herz begehrt,

Und ist doch ihm nicht Macht gegeben,
Desselben zu genießen, — das
Ist eitel und eine böse Plage.

(Er setzt sich auf das Ruhebett zur Mutter.)

BATHSEBA (ihm ins Auge sehend):

Deine Seele sucht noch, und hat nicht gefunden.

SALOMO:

Die Erde wird nicht Wassers satt, und das Feuer
Spricht nicht, es ist genug. Mich aber verdrießt zu leben.

(Birgt sein Gesicht an ihr.)

BATHSEBA (nimmt sein Haupt fest an ihre Schulter und beginnt leise, wie ein Märchen, zu erzählen):

Es geschah im Mond der reifenden Ähren, —
Als der Tag kühl ward und die Schatten verblichen,
Da ging David auf dem Dache des Königshauses
Und sah ein Weib am Brunnen im Hofe seines Knechtes —
Und sandte Boten hin und ließ sie holen.
Ihr Herz zog sich zusammen, und sie war weiß vor Zorn,
Mit bebenden Lippen, da sie vor ihn trat, —
Gerufen wie eine Sklavin, die Tochter Eliams.
Aber, wie der König sich herwandte, — o liebes Kind,

(ihn lebhaft drückend)

Da fiel ich hin auf mein Angesicht, denn ich hatte gefunden,
Den meine Seele liebte. Und er sprach: Stehe auf, meine Freundin!
Und küßte mich mit dem Kusse seines Mundes —

Und sprach: Wie schön ist deine Liebe, meine Schwester,
liebe Braut!
Da war kein Palast mehr über mir,
Kein Zederngetäfel der Wände,
Keine Wächter vor den Toren.
Und ich war ein Mägdlein wieder im Hause meiner Mutter,
Das man noch keinem Mann gegeben hatte, — —
Da er mich küßte mit dem Kusse seines Mundes.
(Salomo erhebt das Gesicht und blickt sie an. Sie erwidert den Blick und fährt fort)
Der König sündigte um meinetwillen,
Bedeckte sich mit Blut — und Jahwe züchtigte ihn
Mit dem Tode des Knaben. — Doch Liebe ist
Wie Feuers Funken in dem tiefen Dunkel,
Wie Flammen Jahwes in den Wolken,
Die große Wasser nicht ertränken.
(Musik von Zimbeln, Flöten und Handpauken naht sich allmählich.)

SALOMO (versunken):
— Und er sprach:
„Wie schön ist deine Liebe, meine Schwester!"

BATHSEBA:
Von allen deines Vaters Söhnen, du Sohn Davids,
Hast du allein sein rötlich Haar — (leiser)
Und ihre Zöpfe sind dunkel gleich den meinen
Am Tage seiner Wahl.

SALOMO:
So will ich mich erheben —

Mich abermal erheben
Auf den Thron meines Vaters David!

(Er steht auf.
Die Flügeltüre öffnet sich einem Zuge von Jünglingen und Jungfrauen, die mit Fackelträgern und Spielleuten kommen, den Bräutigam einzuholen. Als erste geht eine Jungfrau, die auf seidenem Tuch einen Kranz aus jungen Rosen, und ein Jüngling, der einen mit Blüten umwundenen Stab trägt. Salomo, an der Hand seiner Mutter, tritt bis zum Rande der Erhöhung. Bathseba nimmt den Kranz und legt ihn dem König, der sich neigt, um das Diadem.)

BATHSEBA:

Nun schauet an, ihr Töchter Zions,
Den König Salomo in der Krone,
Damit ihn seine Mutter gekrönet hat
Am Tage seiner Hochzeit — und
Am Tage der Freude seines Herzens!

(Unter dem Jubel des Zuges nimmt Salomo auch den Stab in Empfang und steigt herab, mit ihnen zu gehen. Bathseba, nun von ihren Mägden und Dienern umgeben, schaut nach von der Erhöhung. Gesang der Jünglinge und Jungfrauen mit Begleitung von Zimbeln, Handpauken und Flöten):

„Zeuch uns dir nach, so laufen wir —
Wir freuen uns und sind fröhlich mit dir,
O du Freund der schönsten unter den Weibern!“

(Der Vorhang fällt)

ZWEITER AUFZUG

Länglicher Hof vor dem Hause der Tochter Pharaos. Rechts das Haus in ägyptischer Bauweise; im Hintergrund eine Mauer mit runden wellenförmigen Zinnen, bemalt mit Ägyptischen Jagd und Feldszenen; links eine Laube von dichtbewachsenem Bambusgestäb nach Art eines Thronhimmels über einem zierlich geschnitzten Ruhebett; links vorne Laubendurchgang zum Hause Bathsebas. In der bemalten Mauer kleine Pforte zum Baumgarten des Königs. Über den Bäumen, links aufragend, das vordere Ende des Tempels, von seitwärts gesehen.

Der Hof ist mit dunklen Platten belegt; ein heller Wegstreifen teilt ihn, der Länge und Breite nach, in vier Felder. Der Längsstreifen geht von der Türe des ägyptischen Hauses der Querstreifen von der Gartenpforte aus. Auf ihrem Schnittpunkt, dem Hause zugekehrt, die Bildsäule des Gottes Ra, aus schwarzem Stein, überlebensgroß, sitzend dargestellt, auf niederem Sockel. In der Ecke, wo Haus und Mauer zusammenstoßen, blühendes Gebüsch. Mondschein, zuweilen sehr unruhig, mit tiefen Wolkenschatten.

Benaja, in der goldnen Rüstung, ohne das Stirnband, ruht auf der breiten Schwelle des Hauses, wo ihm ein Teppich und Polster gebreitet ist. Helm und Schwert liegen zur Hand. Nach einer Weile kommt die stumme Sklavin hinter dem Gebüsch, an der Seite des

Hauses, hervorgeschlichen, stellt ein kleines Räucherbecken vor Ra, wirft sich mit ausgespannten Armen nieder und berührt mit der Stirne den Boden. Nach einer Weile steht sie auf und schreitet, ein leise klingelndes Sistrum in der Hand, vor dem Hause hin, mit abwehrenden Bewegungen.

BENAJA (erhebt den Kopf):

Was hast du hie — und was machst du da?
(Die Sklavin erschrickt und deutet nach der Bildsäule und dem Hause).
Gespenster scheuchen? — Pack dich weg!
Sie wagen's nicht, des Königs Hochzeitsnacht zu stören.
(Er winkt sie mit der Hand fort. Die Sklavin nimmt das Räuchergefäß und verschwindet, wie sie gekommen. Ra erglänzt in hellerem Lichte.)

BENAJA:

Der Götze grinst. Daß Jahwe dich . . . !
(Murmelt, dreht sich weg. Stille.)

SALOMO (im Mantel, ohne Stab, erscheint unter der Türe des Hauses).

BENAJA (springt auf und gibt ihm Raum).

SALOMO (sehr beherrscht)

Geh hin zu deinem Hause.

BENAJA:

Herr? — Es ist ein Recht
Deines obersten Feldhauptmanns, die erste Nacht
Auf deiner Schwelle . . .

SALOMO (nimmt den Kranz ab und wirft ihn lässig im Vorübergehen vor Ra hin):

So wachet der Wächter umsonst.
— Die Nacht müsse einsam sein, und
Kein Jauchzen drinnen ...

BENAJA (erstaunt, ehrlich):

Herr — ist sie nicht schön?

SALOMO:

Wohl ist sie schön. Ihr Wuchs gleichwie ein Palmbaum,
Und ihre Brüste gleich den Weintrauben,
Und gehet einher — bei den Göttern Ägyptens! —
Herrlicher denn die Sonne und alle Sterne.
Was bringt mir nun ihre Schöne samt dem Hochmut?

BENAJA (kleinlaut):

Als du mich über das Schilfmeer sandtest,
Da sprachest du —

SALOMO (schärfer):

Da sprach ich: Hole mir Hathor heim,
Die Liebesgöttin. Du aber holtest mir Pachet,
Die Katzenköpfige — die Verschlingerin.

BENAJA (mit ungeduldig-feurigen Bewegungen):

Unser Herr — o König,
Laß deinen Knecht auch reden! — Denn ich will
Dirs zeigen — hör mir zu! —
Und ich will dir erzählen, daß
Du Unrecht hast.

Es stand ein Götzenbild
In der Halle Pharaos, —
Und ist ein Weib
Mit einer Löwin Haupt.
Ihr möchtest du sie gleichen!
Sie lenkt vornübergebeugt und lockend mit der Zunge: Hui!
Die schnellen Renner an den roten Zügeln;
Und trifft den Pardel mit dem bebenden Wurfspieß;
Und rudert im Strom ganz nahe dem Leviathan,
Der Schiffe zerbricht mit seinem Schweif und Menschen hinabschlingt —:
Die Rudrer erzittern, sie aber spannet
Den Bogen mit ihrer Hand und zielet und schießt einen Pfeil
Ins Auge dem Schrecklichen, wenn sein Kopf aus der Flut taucht.

SALOMO (trocken):

Ich jage nicht.

BENAJA:

Auch ist in ihr der Geist, der verständig ist,
Beredt und scharf, leutselig und mannigfaltig.
Des Abends, in der Wüste, wenn wir uns lagerten
Rings um die Feuer, beide, Menschen und Tiere,
Berief sie mich zu dem Eingang ihres Gezeltes,
Da sie auf Teppichen ruhte von Scharlach und Purpur
Mit ihren Mägden. Denn sie begehrte zu hören
Von dir und von unserer Herrin Bathseba —
Von deinen Ländern und Völkern —
Und deiner Stadt und dem Tempel und deinen Palästen

Und einem jeglichen Brauch und Gesetze Israels:
Als eine, die sich klüglich dazu schicket,
Ihrem Herrn zu begegnen.

SALOMO:

Ich lasse mich nicht betrügen, daß sie schön ist,
Und begehre ihrer nicht darum. Noch, daß sie klug ist.

(Mit leichtem Spott)

Und wenn du gleich an ihr polierest, wie an einem Spiegel,
So bleibet sie doch rostig. —
Du, kränke dich meiner Worte nicht,
Du dienest — nach deinen Kräften — deinem Herrn.

(Wendet sich nach der Pforte zu den Gärten).

BENAJA:

Aber nun verstößest du und verwirfst — — ach, Herr, wohin?

SALOMO:

Zu gehn im Garten, unter meinen Zypressen,
Da ich Gesichte betrachte in der Nacht,
Wenn der Schlaf auf die Leute fällt . . .

BENAJA:

Weissagung ist im Munde des Königs,
Er deutet die Stimmen des Windes! Ja, — und hast
Du Lust mit mir zu hadern, kann ich dir
Auf tausend nicht eins antworten. Aber ich achte,
Du lässest dich bereden, daß du noch Rat wissest . . .
Wo will sie hin mit ihrer Schande?
Und solches harte Aufsehn bringt nichts Gutes.

SALOMO (mehr erstaunt als erzürnt):
Benaja! — was
Macht dich so frech, also zu reden?

BENAJA (kühn und doch innig):
Wahrlich,
Ich hab sowohl ein Herz als du!
Und das sei ferne von mir,
Daß ich meinem Herrn König Recht geben sollte,
Wenn er sich selber Feind ist und will nicht leben
Nach Art der Geschaffenen! — Frage doch
Die Tiere des Feldes oder die Vögel unter dem Himmel,
Die werden dirs sagen.
Oder rede mit der Erde,
Die wird dich's lehren. — —
(Nach einer Weile halblaut)
Du wirst keinen Sohn haben,
Der nach dir folge auf deines Vaters Stuhl,
Wie du gefolgt bist deinem Vater: als sein Erwählter
Und Jahwes Erwählter unter allen seinen Söhnen.
Oder hast du Gefallen an deinem Knaben Rehabeam,
Und achtest Mahelas Sohn deines Zepters würdig,
Oder einen der Söhne der Edomiterin? —
Darum will ich auch meinem Munde nicht wehren. Du, Herr,
Du hast dein Haus und Reich und alles, was du hast,
Durch Weisheit ringsumher verwahret. Aber dein Sohn
Muß wiederum werden, wie David war, ein Kriegsmann,
Denn du mußt hinter dir lassen einen Schutz
Wider deine Feinde, Babylon und Assur. —

Da ich nun sah die Tochter Pharaos,
Da gedachte ich bei mir: sie, oder keine mehr,
Wird meinem Herrn König den rechten Erben bringen.
(Verneigt sich tief mit anbetend erhobenen Handflächen)
Dein Same soll ewig sein und dein Stuhl wie die Sonne!

SALOMO (Pause):
Ich habe lieb, die mich lieb haben,
Meine Mutter — und dich, Benajahu,
Und — — Nathan. Aber ich muß den Bund
Mit euch zerreißen ohne meine Schuld,
Und muß euch wider mich haben — und täglich
Erhöhen die Rechte meiner Widersacher.

BENAJA:
Herr, ich, dein Knecht, der Treue deines Hauses —
Dein Widersacher? —
Und rufe doch Nathan wiederum her,
Was gilts, ob er nicht eile . . . ?

SALOMO:
Ich leide Not, und Niemand lindert es.
Ihr aber deutet's fälschlich und seid alle
Unnütze Ärzte. (Benaja will sprechen) Wär eure Seele
An meiner Statt, ich wollte auch mein Haupt
Also über euch schütteln. — Nur sein eigen Fleisch
Macht einem Menschen Schmerz; mich aber peinigt
Der Geist des Fleisches aller Menschen! —

BENAJA (ratlos):
— Es ist nicht anders, weder zur Rechten noch zur Linken,

Denn wie mein Herr, der König geredet hat.

(Plötzlich, entschlossen)

Siehe, ich bin mit dir, wie dein Herz will:

(nach dem Hause deutend)

Lass sie den Weg ziehn wiederum, den sie kommen ist!
Ob Pharao und ganz Ägyptenland
Fähret daher mit Wagen, Leuten und Reitern:
Wollen ihn schlagen bis unter Sinai, und —
Es wird dir hernach gut sein!

SALOMO:

Sie bleibe oder gehe, — es ist als ein Mord
In meinen Gebeinen.

BENAJA:

Beim Leben deines Hauptes,
Ein böser Geist von Gott macht dich so unruhig,
Dich reizt der Herr. (Sachlich) So lasse man ihn morgen
Ein Tausend Brandopfer riechen . . . Oder

(zögernd)

— oder mein Herr König sage seinen Knechten,
Die vor dir stehn, daß sie dies Bild zerbrechen (deutet auf Ra)
Und alle Bilder so nah dem Hause Jahwes.

SALOMO:

Das wird ihm nicht genug tun, er
Zerbräche denn mich selber. (Wendet sich zur Pforte. Die stumme Sklavin tritt eilend aus der Türe des Hauses und prallt zurück, da sie den König erblickt. Rasch schlüpft sie wieder hinein, von beiden Männern unbeachtet.)

BENAJA:

Herr, lass mich hin und deine Mutter rufen!

SALOMO (unter der Pforte):

Gehe hin — und rufe sie (nach dem Hause deutend) zu dieser!

(Er tritt hinaus ins Dunkel.)

(Benaja kehrt in Gedanken zurück zur Schwelle des Hauses, langt seinen Helm von den Stufen und setzt ihn auf. Dann, wie er sich nach links wendet, fällt sein Blick auf den Kranz. Er bückt sich danach, betrachtet ihn einen Augenblick und nimmt ihn mit.
Die Tochter Pharaos erscheint auf der Schwelle, in ganz leichten, durchsichtigen Gewändern, reich geschmückt, mit goldenem Kopfputz in Form einer die Flügel breitenden Ente, doch ohne Schleier.
Die stumme Sklavin folgt ihr und kauert an der Türe nieder.)

TOCHTER PHARAOS (erregt und überrascht):

Benaja!
(umher blickend)
So ist dein Herr zum andern Male...
(Benaja wirft den Kranz rasch zur Seite in die Laube)
Ha, daß ich wüßte, wie ich ihn finden möchte!
Ich muß meine Lippen auftun,
Mir Luft zu machen, denn ich bin des Ärgsten
So voll, daß mich der Odem
Ängstet in meinem Innern.
(Sie geht hinüber und wirft sich auf das Ruhebett, von Benaja abgewendet. Nach einer Weile)
Benaja!

BENAJA:

Hier bin ich, Herrin.

TOCHTER PHARAOS:

Benaja, da ist keiner, der mir rate, — auch
Nicht einer, der mir Recht schaffe.
Die Getreuen meines Vaters, die er sandte,
Mich zu geleiten, sind nun heimgekehrt.
Denn wer auch hätte geweissaget, daß
Die Tochter Pharaos würde mit Tränenbrot
Gespeist am Tage ihrer Hochzeit . . .

(Sie muß ihre Tränen hinabschlucken)

Zorn netzt meine Wangen:
Eine Fürstin zeiget an vor dir ihre Not.
Du warst mein Geselle
In den Monden der Reise — und hab dir vertraut.
Oder hältst du auch nicht, gleichwie ein loser Bogen?

BENAJA:

Was soll ich antworten? Siehe, ich muß
Meine Hand auf meinen Mund legen.

TOCHTER PHARAOS:

Mein Herz, Benaja, hält dir vor dein Wort,
Das du gesprochen auf dem Wege, zu Beer-Saba,
Da du sagtest: Versuche mich,
So will ich erfunden werden, wie das Gold.

BENAJA:

Das schwör' ich Herrin, ohne nur das Eine —:
Nicht wider meinen Herrn!

TOCHTER PHARAOS:

O, daß ich wäre, wie in den vorigen Monden,
In den Tagen, da wir herauf zogen durch die Wüste!
Ich hatte viel Bekümmernis in meinem Herzen,
Zu scheiden von meinem Land; aber deine Rede
Ergötzte meine Seele; und sah dich an
Mit Wohlgefallen, daß du mein Helfer würdest
Und mein Vertrauter unter dem fremden Volke.
Und sprach zu mir:
Das ist der Mann, ein Streiter des Fürsten,
Der erste nach dem König in Israel.
Und saß und schwieg und gedachte dem nach
Im Schaukeln meiner Sänfte, im Schwanken des Tieres:
Wie denn? ob der König
Sein wird gleich wie Benaja,
Ein Held von den Helden Israels?
Er aber — (voll ungezügelten Hasses)
O, daß ihm die Götter siebenfältig in seinen Busen
Vergelten die Schmach, damit er mich heute geschmäht hat!

BENAJA (eifrig, mit abergläubisch den Fluch abwehrenden Handbewegungen):

Lass deinen Mund nicht Böses reden, Herrin!

TOCHTER PHARAOS:

Wisse, daß die Töchter Ägyptens stolz sind
Und gehen mit aufrechtem Halse.
Unter meinen Brüsten wohnt eines Mannes Geist
Und stärket die lasse Hand des Weibes.

Hätt ich in meinem Gürtel Härtres gefunden
(an sich herum tastend)
Denn goldnen Flitter und Zierat —
Bei Ra, dem göttlichen Vater meines Vaters
(die geballte Hand, wie wenn sie den Dolch führte, etwas erhebend)
So wollt ich mit deinem Herrn gerechtet haben,
Da er stand vor seinem Lager
Und blickte weg an die Wand, als wäre geschrieben dort,
Was er redete. Und blickte wiederum her,
Und sah mich an — und ging hinaus von dannen.
(Pause)
Deine Gedanken stehen wider deinen Herrn!

BENAJA:
O Fürstin, Tochter Pharaos, auch der Mond
(mit Blick und leichter Handbewegung nach dem Himmel)
Scheinet nicht immer hell,
Und die Sterne sind nicht immer rein.

TOCHTER PHARAOS (nachsinnend):
Im Haus vom Walde Libanon —
Da ich ward herzu geführt entgegen dem Könige
Mit Jauchzen seiner Knechte und Jubelschall:
Siehe, da neigte er zu mir sein Antlitz (versonnen)
Zwischen seinen Haaren, die wie Feuer leuchten
Wie die Haare Typhons, der die Fluren versenget...
Und nahm mich bei der Hand und führte mich
Zum Haus der Tochter Pharaos, zu seinem Lager,
Besprengt mit Thymian, Narden und Aloe,

Auf daß ich mein Angesicht enthüllte vor ihm
In der Kammer . . . (Sie springt auf)
Benaja, klebt ein Flecken an meiner Haut —
Und bin ich den Menschen schrecklich?
In meinem Lande preisen sie mich mit Harfen:
„Du Fürstin, reich an Lob, Herrin der Anmut,
Von göttlicher Gestalt, und frischer als alle Kräuter zu ihrer Zeit!"
Und also sprachen deine Augen, Benaja,
Und waren wie Lobgesang!

BENAJA (aufrichtig):
Hab ich dich meinem Herrn König nicht erwählet
Aus allen deinen Schwestern?

TOCHTER PHARAOS (vor sich hin):
Ich will nicht von ihm geprüft werden
Mit langsamen Blicken wie eine Gekaufte;
Ich will nicht verworfen werden wie eine Sklavin!

BENAJA:
Du zitterst, Herrin . . .

TOCHTER PHARAOS (seinen Mantel berührend):
Gib! — mich friert.

BENAJA (löst rasch die Mantelschnur und hüllt die Bebende ein):
Heute merkt dein Knecht, daß ich angenehm bin vor dir.

TOCHTER PHARAOS:
Auf den Spitzen der Erde liegt diese Stadt! O daß ich geblieben wäre
Im Lande des Stroms, geliebt vom Sonnengott.

Und daß auch du geblieben wärest im Land des Stromes.
Denn siehe, ich schütte meine Rede vor dir aus:
Mein Vater hatte Lust zu dir, Benaja,
Und alle seine Knechte liebten dich
Als einen, den der Sonnengott tapfer gemacht hat.
Man würde dich erwählen zum Streiter des Königs,
Zum Oberhaupt der Oberhäupter,
Und würdest baden dein Herz im Blute der Fremdländer —
Und würdest ein Reich gewinnen, hier oder da,
So wahr mich der Sonnengott liebt und mein Vater mich liebt,
Und größer sein, denn ein König in Israel.

BENAJA (ernst, ruhig):
Du lässest deine Zunge Falschheit treiben.
Das tust du, und ich schweige. —
Soll es denn umsonst sein, daß mein Mund
Dir geredet hat von meinem Herrn König Salomo,
Von all seinen Werken und seinem Tun?
Wo ist so ein Mächtiger als er,
Vor dem sich fürchten die Völker von einem Meer bis ans andre,
Und die auf den Inseln und in der Wüste — und Gaben zuführen
Die Könige aus Reicharabien und Saba,
Bis von den Enden der Erde? Ja, und dein Vater,
Dem seine Götter Leben, Heil und Gesundheit
Verleihen mögen, hat er nicht dich
Gegeben dem König in Israel, da doch niemals
Vordem eine Tochter Pharaos ist gegeben worden? —
Ich gehe, unsre Herrin Bathseba zu rufen,

denn also ist es der Wille.

(Er verneigt sich tief und geht links vorne hinweg.)

TOCHTER PHARAOS (steht und sieht ihm nach. Ihre Sklavin kriecht an sie heran, wie ein Hund, und drückt ihren Kopf an die herabhängende Hand. Sie streichelt ihr, dessen unbewußt, den Kopf, immer noch nach links blickend):

Die Götter gaben dein Los in deine Hand
Auf diesen Tag — und glaubtest daran nicht!

(Sie fühlt Benajas Mantel, wirft ihn mit einer Schulterbewegung von sich und geht auf die andere Seite. Die Stumme hebt den Mantel auf und legt ihn auf das Ruhebett. Dann folgt sie der Herrin.

TOCHTER PHARAOS (kehrt an der Schwelle des Hauses voll Widerwillen um):

Meine Seele ist feind diesem Haus und diesem Land
Und allem, was drinnen ist. — Ich bin euer überdrüssig!
Ich bin es müde zu leiden! —
O daß ich mich rächen könnte und mich trösten
An denen, die mich verachten! —
Wie bin ich so elend — wie bin ich aber so elend!
Weh mir! (Die Sklavin umschmeichelt sie, streicht ihr Gewand.)

TOCHTER PHARAOS (läßt ihr die rechte Hand zum Liebkosen):

Siehe, die Nacht ist schier hin, und wenn der Morgen schon kommt,
So wird es doch Nacht sein! — Und die Sonne wird fern aufgehen
Über dem Strom in unserem Lande! (Zu Ra hin halblaut):
Gesegnet hast du Ägypten, dein Volk;

Soll Israel sich so erkühnen über uns,
Das unser Sklave gewesen!
(Sie tritt vor das Bild mit leidenschaftlich zum Gebet erhobenen Armen; die Stumme wirft sich aufs Angesicht nieder)
Willst du so still hinnehmen
Die Schmach des Hauses deines Sohnes?
Wer mich siehet, wird mich schauen und betrachten
Und sagen: Ist das die Tochter Pharaos,
Die der König begehrt hat zu seiner großen Gemahlin,
Und hat sie verstoßen, ehedenn er sie erkannte! —
(Innig)
Ist es denn ganz und gar aus
Mit deiner Güte, Vater? Und hast du vergessen,
Deinem Kinde gnädig zu sein?
Die Großen aller Länder in deiner Faust vereinigt,
Die westlichen und die östlichen, sind dir untertan,
Bis zu den vier Stützen des Himmels. (Dringend)
So leg ihn, du Herr des Glanzes,
Ausgestreckt unter meine Füße —
Sein rotes Haar unter den Tritt meiner Füße . . .
(Die Sklavin kniet auf und macht ein Zeichen zu lauschen. Es nahen Schritte durch den Laubgang. Die Tochter Pharaos setzt sich auf den Sockel des Götterbildes, legt die ausgestreckten Arme über dessen Knie hin und das Antlitz auf die Arme. Die Sklavin birgt ihr Gesicht an den Füßen der Herrin. — Volles Mondlicht auf dem Bilde und den beiden; sonst dunkler Schatten.
Durch den Laubgang links vorne kommt ein schwarzer Kämmerling mit einer reichgearbeiteten goldenen Laterne, die er aber, ins

Mondlicht tretend, sinken läßt. Dann Bathseba, in einen dunklen Mantel gehüllt, geleitet von Benaja, der sich gleich entfernt, nachdem er auf die Tochter Pharaos hingewiesen hat. Noch ein Kämmerling mit weißem Stab und zwei Sklavinnen. Auf Bathsebas Wink zieht sich ihre Begleitung wieder in den Laubgang zurück. Bathseba tritt hin und berührt den Arm der Tochter Pharaos. Diese erhebt das Antlitz. Ihre Sklavin verschwindet im Hause).

BATHSEBA (beklommen):

Meine Tochter — höre zu —

TOCHTER PHARAOS (will ihr zu Füßen fallen, wird aber rasch von ihr aufgefangen. Ruhig, fast kalt):

Die Tochter Pharaos gefreit und ausgestoßen
Des Nachts im Hofe weinend! So lasset mich
Zu meinem Vater — heim über das Schilfmeer,
Sonst findet meine Hand,
Was diese Schmach endet.

BATHSEBA:

Ich beschwöre dich, fluche
Nicht deinem Los in deinem Herzen, Tochter!
Wohl hat mein Sohn . . .
(Sie bricht seufzend ab und setzt sich, erschöpft vom Schreck, auf den Sockel des Ra, an der dem Zuschauer zugewendeten Nebenseite des Bildes).

TOCHTER PHARAOS (vor ihr stehend):

Wirst du nicht unrein, Herrin,
So du das Bild berührest?
(Bathseba blickt sie an; sie fährt ein wenig ungeduldig fort)

Wird denn nicht alles bescholten von euren Priestern,
Und gehen sie nicht umher mit geblähten Nüstern
Und wittern an den Dingen, ob rein, ob unrein:
Sie hassen mich —
Sie haben dem König die Ägypterin
Unrein erklärt und Schauder in seine Haut gejagt,
Daß er mich nicht berühre.

BATHSEBA (schüttelt den Kopf):
Was sprichst du da?

TOCHTER PHARAOS:
So ist es eures Gottes Eifersucht —:
Der trägt den größern Göttern Neid und kennet nichts
Denn Hass und Fluch! Und hat den König mit Schrecken
Geschlagen in der Nacht . . .

BATHSEBA:
Sei nicht zu schnell
Mit deinem Munde. Und sieh, und neige dein Ohr:
Mein Sohn der König —
Er hat von Jugend auf sein Herz gerichtet,
Zu erfahren und zu erforschen und zu suchen
Weisheit und Kunst. (Bekümmert) Doch alles was da ist,
Das ist ferne und tief. Wer will es finden?

TOCHTER PHARAOS:
Auch du bist weise. Herrin. Wir aber lassen
Weisheit den Priestern, und leben, und feiern Feste,
Und segeln auf dem Strom mit Purpursegeln.

Und unsre Fürstensöhne erforschen nicht,
Es sei denn, wie man Rosse lenkt und Pfeile schießt.

BATHSEBA:

Mein Sohn, der König — da die ersten Rosse
Herkamen in seiner Jugend aus Ägyptenland,
Bestieg er den Wagen und lenkte straks an den Zügeln,
Dieweil seine Brüder noch zauderten.

TOCHTER PHARAOS:

Bin ich nicht königlichen Blutes
Und göttlichen Geschlechtes? Er aber stand
Und sah mich an — (plötzlich heftig, wie es ihr einfällt) und trug an seiner Stirn
Die heilige Schlange, so ihm nicht gebührt!
(Bathseba macht eine Bewegung, die Tochter Pharaos lenkt sogleich bittend ein)
O Herrin, laß dir nicht mißfallen
Das Gespräch meines Herzens vor dir!
(Der Mond verbirgt sich, die Bühne wird allmählich dunkel).

BATHSEBA:

— Das will ich tragen.
Und will dich bitten: harre!
Er ist ein Kind gewesen guter Art
Und hat bekommen eine feine Seele.
Schon in der Knabenzeit war oft sein Gemüt
Wie Wolken und Wind ohne Regen. Doch:
Geduld, liebe Tochter, heißt seine Güte eilen.

TOCHTER PHARAOS (kann sich nicht länger beherrschen. Hin- und hergehend):

Wie hab ich stets die Zucht gehaßt und nie
Meine Ohren geneigt zu denen, die mich lehrten! —
Was beschönest du viel sein Tun, daß ich mich bescheiden soll?
Ich will nicht so unterworfen sein! — Und deine Magd hat
Sich nie gefreut, seit ich bin hierhergebracht,
Und du mir sagtest, da ich vom Wagen stieg:
„Mein Sohn, der König, hat ein Haus gebaut
Der Tochter Pharaos" — (höhnisch) und ganz Jerusalem:
„Der König Salomo hat ein Haus gebaut
Der Tochter Pharaos." —
O macht es ein Ende und schweigt mir, daß ich atme!

BATHSEBA (ihr mit den Augen folgend, in unwillkürlicher Bewunderung):

Wie schön ist dein Gang in den Schuhen, du Fürstentochter!
(Erhebt sich)
Was willst du alsdann tun, du Verstörte? Siehe, dein Trachten
Ist höher denn der Himmel; was willst du tun? —
Komm mit mir zu dem Gemache, da du wohntest
Bis diesen Tag — mir ist so herzlich weh um dich —
Und wohne bei deiner Mutter, die dich lieb hat,
Bis daß dein Mund voll Lachens werde und —

TOCHTER PHARAOS (tritt mit heftigen Schritten auf die Schwelle des Hauses, daraus ihre Sklavin hervorkommt und sich an sie klammert, als wäre sie in Gefahr):

Hier will ich wohnen,

Bis daß der Reisezug gerüstet ist.
Mein Vater soll dem König Salomo
Dies Haus mit einer Stadt bezahlen —
Oder mit dem Schwert! (Sie stürzt hinein.)

BATHSEBA (geht langsam gegen den Laubgang und mit ihrem heraustretenden Gefolge hinweg, voran der Kämmerling mit hochgehobener Laterne.)

VERWANDLUNG

(Priester-Vorhof des Tempels, rechts abgeschlossen durch eine nicht sehr hohe mit Gittern durchbrochene Mauer, die ihn vom äußern Vorhof scheidet; ganz links die Vorderseite des Tempels. In der Mitte des Hofes der hohe Brandopferaltar, zu dessen Plattform von rechts eine Treppe mit sichtbaren Stufen hinaufführt. All das liegt ziemlich weit hinten, nur im scharfen schwarzen Umriß gesehen gegen den wolkigen Himmel, dessen Dunkel der verdeckte Mond etwas mindert. In der Mauer eine Türe; davor innen rechts eine Bank, worauf ein Priester sitzt, mit gekreuzten Armen; links neben der Türe in einem Mauerring eine brennende Fackel.

Nur manchmal im Getriebe der Wolken aufleuchtendes Mondlicht, das dann unruhig und flackernd über die Dinge läuft.

Auf ein Geräusch vor der Türe draußen erhebt sich der Priester, öffnet und blickt hinaus.

Salomo tritt ein, beachtet ihn kaum. Der Priester wirft sich vor ihm nieder; dann steht er auf und wirft sich ebenso gegen den Tempel hin nieder, ehe er durch die Türe hinausgeht.)

SALOMO (im Lichtglanz der Fackel):

Zwischen mir und dem Frevel
Ist nur ein Schritt.

(Er nimmt die Fackel und ersteigt die Stufen zum Altar, einen Augenblick zögernd, ehe er die oberste betritt. Droben hebt er die Leuchte gegen den Tempel, der dunkel aufragt.)

Du Menschenhüter — schläfst du?
Erwecke dich und höre meine Rede.
Denn siehe, ich will mich vor dir nicht verbergen.

(Mit einem tiefen Atemzug)

— Und Nathan, der Prophet spricht wahr: nicht deinem Namen,
der eigenen Kraft hab ich dies Haus gebaut,
Daß sie da wohnen möge.

(Pause)

So jemand seine Sünde bekennt an dieser Stätte
Und sich demütiget vor dir — —
Ich aber kann zur Furcht nicht sprechen: meine Schwester
Und kann die Demut nicht meine Freundin nennen.
Und blickst du her, daß du erkennest
Das Herz der Menschenkinder in ihrem Innern —:
Hölle und Abgrund ist vor dir
In meinem Innern!

(Er verharrt eine Weile, wie lauschend; dann wirft er die Fackel zu Boden und tritt sie aus.)

Eines Verzweifelnden Rede
Ist für den Wind.

(Wieder zum Tempel gewendet, leidenschaftlich)

Du lässest meinen Geist sich nicht erquicken,

— und deine Hand
drückt mich, daß es ein Ende haben muß.

(Pause)

Erfahren möcht ich, wie der Allmächtige mir
Erwidern könnte? — Wie anders als mit der Wolken
Ausbreitung und dem Krachen deines Gezeltes!
Und also leg ich mein Leben auf meine Hände:

(streckt beide Hände vor sich hin)

Irr ich, so irr ich mir. Du aber wirst
Mich doch erwürgen, und —
Ich kann es nicht erwarten!

(Er verbleibt eine Zeitlang mit vorgestreckten Armen; dann wendet er sich vom Tempel)

Hat je ein Mensch gefordert, daß er
Vernichtet werde?

(Setzt sich abgewendet auf die oberste Stufe und stützt das Gesicht in die Hand.)

— Doch was weiß Gott?
Gewölk ist seine Hülle, daß er nicht sieht.

(Rasch aufstehend)

So will ich ein Unglück
Über mich bringen! — Aschmedai!

ASCHMEDAI (taucht unten rechts vor den Stufen aus dem Boden, auf dem Angesicht liegend, umdämmert von rötlichem Lichte, dumpf):
Du hast gerufen, Herr; dein Sklave hört.

SALOMO:
Ich reiße ab von meiner rechten Hand

Den Fingerreif mit Jahwes Zeichen
Und werf ihn von mir. Siehe, ich geb dich frei!
(Er wirft den Ring von sich.)

ASCHMEDAI (auffahrend):
Gib her!
(Erhascht den Ring, stürmt mit einem Triumphschrei die Treppe hinauf und umfaßt Salomo. Während des wilden Kampfes hört man ihn rufen):
Vierzig — Meilen hinaus — in die Wüste —
Schleudert dich Aschmedai!
(Er stößt Salomo mit einem Schwung nach hinten vom Altar; man vernimmt noch den lauten Wehruf des Überwältigten. Dann steht Aschmedai siegreich, tut Salomos Mantel um und setzt das geraubte Diadem auf. Im Schein des stärker ihn umstrahlenden rötlichen Lichtes sieht man, daß er Salomos Gestalt angenommen hat.)
Herrschaft und Schrecken! — Ich bin Salomo!
Nahet, ihr Geister, zu eurem Herrn!
(Ringsum verhallendes Hohngelächter der Unsichtbaren in den Lüften.)

DRITTER AUFZUG

In der Gegend von Hebron. Rechts, nach dem Hintergrund zu, die ersten Häuser eines Dorfes. Links flach hügelan ziehende Weingärten. Rechts vorn eine gefaßte Quelle in einem Brunnenhäuschen, zu dem Stufen hinabführen; links vorn eine große Terebinthe.
Salomo tritt auf von links, bekleidet mit einem zerrissenen alten Leibrock von unbestimmbarer Farbe und einem Beduinenmantel; das Kopftuch hält ein schwarzer Strickkranz fest; Stab in der Hand, barfuß, Haar und Bart verwildert.
Er läßt sich bestaubt und ermüdet unter dem Baum zur Erde fallen — setzt sich dann nach einer Weile auf, stützt die Ellbogen auf die Kniee und hält den Kopf zwischen beiden Fäusten, vor sich nieder blickend. Von rechts her schlendert, die Weingärten zu besichtigen, der Dorfälteste herein, ziemlich gut gekleidet, beturbant, weißbärtig mit kleinen schwarzen Augen, die alles abstreifen, ohne daß er den Anschein haben will. So erspäht er Salomo schon von ferne, tut aber, als sähe er ihn nicht.

SALOMO (hebt den Kopf):
Jahwe sei mit dir!

DER ÄLTESTE (schaut weg):
Er segne dich.

SALOMO:

Weißt du, ob ich mir Arbeit fände
In deinem Dorf?

DER ÄLTESTE:

Die Gerstenernte ist weggeführt,
Die Weizenernte auch. — Verstehst du
Ein Handwerk?

SALOMO (vor sich hin):

Keines als Regieren.

DER ÄLTESTE:

Wie?

SALOMO:

Keines sag ich.

DER ÄLTESTE:

Willst du essen,
Komm mit mir heim und labe dich. Darnach,
O Fremdling, wende dich von dannen fürbaß,
Daß man dich nicht für einen Schafdieb halte.
(Geht, kehrt noch einmal um.)
Wo willst du hin — du bist von Bethlehem,
Du Rötlicher?

SALOMO:

Ich wandle, wo ich hin kann.

DER ÄLTESTE:

Was —

Landläufer sind, das ist uns insgesamt
Ein Greuel. — Wie heißest du?

SALOMO:
Ich heiße Kohelet — (er zeichnet mit dem Stab im Sande; halb für sich)
Und war ein Herrscher
Von Israel zu Jerusalem.

DER ÄLTESTE (ihn scharf musternd):
Ein Herrscher? — so . . .

SALOMO:
Just so.
Es kommt wohl einer aus dem Gefängnis
Zum Königreich; und einer, der in seinem Königreiche
Geboren ist, verarmet.

DER ÄLTESTE (neugierig näher):
Du also, Kohelet —

SALOMO (mit entlassender Geberde):
Geh hin zu deinem Weinberg, Freund.

DER ÄLTESTE (beleidigt):
Sieh! als ein einzelner bist du kommen,
Und willst gebieten hier — befehlen hier — dem Ältesten des Dorfes?

SALOMO:
So wirft ein Narr die Augen hin und her. (Kehrt sich ab.)
(Der Älteste macht eine ärgerliche Bewegung, nimmt drei junge Hirten wahr, die vom Dorfe her nahen, schaut Salomo noch einmal

an und geht ihnen entgegen. Er spricht zu ihnen, auf Salomo deutend, und geht dem Dorfe zu. Zwei der jungen Hirten, die Taschen und Stäbe tragen, Messer im Gürtel, treten lachend heran, bereit mit Salomo anzubinden. Der dritte, Ittai, bleibt zurück und lugt in den Weinberg.)

DER ERSTE HIRTE:

Da habt ihr euern König!

DER ZWEITE:

In seinem Schmuck!

(Er lüpft mit dem Stab einen Zipfel von Salomos Mantel.)

Seine Kleider sind eitel Myrrhen und Aloe.

DER ERSTE:

So bist du Salomo?

SALOMO (wegwerfend):

Der war ich. Hebt euch fort! (Sie lachen.)

ITTAI:

Laßt ihn und geht!

DER ZWEITE:

„Laßt ihn und geht!" Willst du etwa hier
Auch König über uns werden?

DER ERSTE (leise):

Er späht nach Sulamit!

(Sie gehen weiter, sprechend und lachend. Der erste singt halblaut nach dem dritten hin)

Fanget uns die Füchse — die schlauen Füchse, die

Die Weinberge verderben!

(Er folgt dem zweiten, nachdem er Salomo eine tiefe Verbeugung gemacht hat, trällernd)

Die schlauen Füchse — die schlauen . . .. (Beide verschwinden.)

ITTAI (tritt hin zu Salomo):

— Nun hör, du lieber
Wahnsinniger, wenn du mich verstehst. Dort in dem Weinberg,
Der jungen Dirne — geht sie her zum Brunnen —
Sag ihr: „So spricht dein Freund: ich weide
Am Taubenwald und ruhe im Mittage nah
Den Erdbeerbäumen —
Daß Sulamit nicht hin und her gehen müsse
Bei den Herden meiner Gesellen."

SALOMO (nickt ihm lächelnd zu):

Sulamit!

ITTAI (legt ihm die Hand auf die Schulter, lächelt auch und geht).

SALOMO (blickt ihm nach):

Am Taubenwald. Vor ihm den Hügel
Herab die wolligen Mütter samt den Zwillingen.
Bis Sulamit kommt im Mittage . . .
Der König Salomo in seiner Pracht
Hätte wohl getauscht mit einem jungen Hirten!
Nun ist derselbige Salomo ein Narr worden
Und schilt noch andre Narren!

(Er steht auf und blickt nach dem Weinberg)

Da kommt sie, Sulamit!

(Sulamit wird im Weinberg sichtbar, eine kleine Schippe tragend

und einen Krug. Ihr dunkelblaues hemdartiges Kleid mit weiten Ärmeln hält ein roter Gurt zusammen. Das auf die Schulter fallende Kopftuch ist von gleichem Stoffe und gleicher Farbe. Um den Hals, an einem Schnürchen, ein Amulet; sonst keinerlei Schmuck.)

SALOMO (legt zum Gruß die Hand vor die Stirne):

Gib mir doch
Ein wenig Wassers zu trinken aus deinem Kruge.
Mich dürstet.

SULAMIT (ruhig):

Ich will dir schöpfen.
(Sie lehnt die Schippe an das Umfassungsmäuerchen, geht zum Brunnen und kehrt zurück, den gefüllten Krug auf der Schulter.)

SALOMO (ihr nachschauend):

Schön ist sie — lieblich wie Jerusalem.
(Da sie wieder kommt, ihm entgegen)
Und ihre Augen sind wie die Teiche zu Hesbon
Am Tor Bathrabbim . . .

SULAMIT (läßt den Krug auf die Hand nieder, daß er trinke).

SALOMO:

Nein, ich will nicht trinken,
Bis daß ich zuvor meine Sache geworben habe.

SULAMIT (erstaunt):

Sage an! (Sie stellt den Krug auf das Mäuerchen.)

SALOMO:

Nun rate, Jungfrau!
Wer spricht zu dir durch meinen Mund: „Ich weide

Am Taubenwald
Und ruhe im Mittage nah den Erdbeerbäumen,
Daß Sulamit nicht hin und her gehen müsse
Bei den Herden meiner Gesellen —"?

SULAMIT (blickt im Zuhören lächelnd vor sich nieder, dann hebt sie den Krug und läßt Salomo trinken):
Mein Freund ist als ein Fürst: er sendet Boten.

SALOMO (in warmer Bewunderung):
Er sendet einen König
Zu ihr, die eines Königs würdig wäre.

SULAMIT (sich zum Ernste zwingend):
Der Schmeichler treibt Mutwillen —
Und hat es noch dazu seinen Spott . . .
(Mit einer Bewegung, als wollte sie fort.)

SALOMO:
Nein, harre mir ein wenig, Sulamit,
Daß ich dir sage — du schuldest Botenlohn.

SULAMIT (errötend):
Ich bin eine Waise. (Hält beide offenen Hände hin.)
Sieh mich an, wie schwarz ich bin!
Die Sonne hat mich so verbrannt. Meiner Mutter Kinder
Zürnen mit mir. Sie haben mich verdungen
Zur Hüterin der Weinberge.

SALOMO:
Schwarz bist du, aber gar lieblich, Sulamit,
Wie die Zelte Kedars — wie

Die Teppiche Salomos.
Gesegnet er, den deine Seele liebt. (Faßt sie an der Hand.)
Komm in den Schatten, Kind,
Und lehne dich unter den Baum. — Ich habe gefunden,
Daß Gott den Menschen hat aufrichtig gemacht. Nun neige
Zum Dank dein Ohr dem Einsamen; — mich beengt
Der Geist meines Innern.
(Sie sind zur Terebinthe hingegangen und lassen sich beide auf die Erde nieder. Salomo sitzt nahe dem Stamm, Sulamit ein wenig zur Seite, vor ihm.)
— Tage des Elends
Begegneten mir in der Wüste. Siehe,
Ich bin ein Bruder der Schakale geworden
Und ein Geselle der Strauße.
Nicht zählen könnt ich
Die Wege meiner Flucht; nicht fassen meine Tränen
In deinen Krug.

SULAMIT (betrachtet ihn aufmerksam):
Du bist kein Bettler, Herr!

SALOMO (hält auch die offenen Hände hin):
So arm wie du, und muß auch dienen,
Wie Sulamit, ums Brot unter Knechten. —
Hoch rühmte sich meine Seele, da mirs wohl ging:
Ich werde nimmermehr darnieder liegen!
Da warf mein Widersacher mich in die Wüste . . .
Ich fahre dahin wie ein Schatten, der vertrieben wird, —
Wie ein Schatten.

SULAMIT:

Es wohnt ein Seher am Bache Eskol. Den holten sie
Herauf zu meiner Mutter, da sie krank lag.
(Ihn wieder betrachtend.)
Wie dieser redest du.

SALOMO (freundlich aufmerksam):

War seine Rede stark,
Und heilte der Mann Gottes deine Mutter
Durch sein Beschwören?

SULAMIT:

Meiner Mutter Glaube
War stark. Sie aber verging —
Wie eine Schnecke verschmachtet.
Vor einem Jahre starb sie, um die Zeit
Des Monats Sivan.

SALOMO:

Du hast deine Mutter liebgehabt — und pflegtest ihrer?

SULAMIT:

Sie war meinen Brüdern zugetan; ich pflegte ihrer. —
Ihre Stimme war heiser, und sie flüsterte: „E i n e
Ist meine Taube, meine Fromme; e i n e
Ist ihrer Mutter die Liebste.“ —
So sprach mein Vater nicht; ihm w a r ich die Liebste.
Und verbarg es vor seinen Söhnen
Und herzte mich im Winkel
Oder draußen im Felde, wenn ich ihm Speise brachte.

SALOMO:

Wes Tochter bist du, Sulamit?
Das sage mir doch. Und was ist seine Nahrung?

SULAMIT:

Herr, ich bin Sobals Tochter,
Des Sohnes Cheseds.
Der baute seinen Acker und erntete, was er trug;
Da hatten wir auch Speise, unser beschieden Teil.
Es begab sich aber, daß ihn des Königs Amtleute
Ließen von dannen holen aus seinem Hause —
Samt vielen andern — in eine Stadt des Königs,
Daß man die Ställe baue und Schuppen für des Königs
Pferde und Kriegswagen. Dort, in der Mühsal, schlug ihn
Ein Balken nieder, daß er starb.

SALOMO (murmelt erregt):

Wie habt ihr das tun dürfen?

SULAMIT:

Herr?

SALOMO:

Ich hab es nicht gehört denn heute, daß
Des Königs Amtleute . . . Bei meinem Haupte,
Dem König ist unrecht tun ein Greuel.

SULAMIT (seufzend):

Mein Vater mußte davon. Doch seines Namens
Gedenket man in der Gemeine.
Ihm hörten zu, die älter waren, denn er,

Und schwiegen und warteten auf seinen Rat. —
Ich war noch klein; er lehrte mich,
Da es Abend ward, und ich setzte seinen Stuhl
In die Haustüre. Meine Augen sahen nach ihm
In der Dämmerung, bis es Nacht wurde . . . (Pause.)

SALOMO (flehentlich):

Nicht also, Sulamit! — halt nicht so inne!

SULAMIT:

Was willst du, Herr, daß ich weiter sagen soll?
So war ich einsam. Und ich weinte
Zur Stunde, wenn die Sonne finster wird
Und die Türen an den Häusern geschlossen werden;
Und weinte, wenn Mond und Sterne finster wurden
Und die Turteltaube sich hören ließ am Morgen.

SALOMO (aufs äußerste bewegt, halb für sich):

Der König wird es vergelten — tausendfalt!
— Du hast noch Brüder, und sie zürnen mit dir?

SULAMIT:

Ach, Herr . . .

SALOMO:

Warum magst du mirs nicht ansagen?

SULAMIT:

Ach, ich bin fremd worden meiner Mutter Kindern.
Ihr Acker steht voll Nesseln und ihre Lust ist Schwatzen,
Und zu verraten, was sie heimlich wissen.
Sie aber, meine Mutter,

Sie schlug sich in den Schoß und biß sich auf den Finger
Vor Lachen, daß es mir widerte . . .
Wenn ich dann des inne wurde,
So schüttete ich mein Herz aus bei mir selbst
Und war voller Unruhe als ein schändlich und
Verflucht Kind, das seine Mutter nicht liebet. (Abbrechend.)
Nun sitze ich und rede wider meine Brüder
Und spreche das Urteil über meine Mutter —
Vor einem Fremden!

SALOMO (mit abwehrender Handbewegung):
Wir, die wir freundlich mit
Einander sind unter uns . . .

SULAMIT (betrachtet ihn prüfend und erstaunt):
Fürwahr — wie ein Freund bist du —
Wie ein Verwandter, dem ich mich vertraue.
Siehe — —
(nach einer Pause, während der sie ein Stückchen ihres Gewandes zwischen den Händen dehnt und auf den Knieen streicht)
Deine Augen sehen, was mir fehlet.
Ich bin nicht zärtlich gehalten worden im Hause
Und ich habe Lust zur Arbeit —
Ich wollte dirs sonst wohl sagen . . .

SALOMO:
Sulamit —
Alle Arbeit des Menschen ist für seinen Mund,
Doch wird nicht satt davon die Seele.
(Mehr für sich, in gewohnte Gedanken zurückgleitend.)

Auch Völker arbeiten
Für nichts, und für das Feuer
Müh'n sich Nationen.

SULAMIT (nach einigem Besinnen, schüttelt gleichsam mit lebhafter Kopfbewegung den Gedanken ab):
Ich meine es nicht. Da ich
Meine Mutter pflegte,
Und bettete ihr und bot ihr zu trinken,
Und hielt meine Augenlider wach die Nächte:
Da war ich glücklich — und weinte nicht.

SALOMO (gerührt):
Da warst du glücklich! Tröstest du dich des,
Das so gar nichts ist?

SULAMIT:
Es dünket dich nichts zu sein?
Ich habe Menschen gedienet von meiner Jugend auf.

SALOMO:
Wie kannst du sagen, Kind,
Es machte dich glücklich, so dein Herz doch nicht
Mit deiner Mutter war! — Willst du ja dienen,
Daß du ihn doch nur fändest,
Den du lieb gewönnest wie dein eigen Herz,
So rauschte
Dein Herz über ihn wie eine Harfe!

SULAMIT (gedankenvoll):
Das stehet bei mir nicht.

SALOMO:

O Sulamit!
(Er faßt zärtlich und bittend ihren weiten Ärmel — möchte ihn küssen, hält sich aber zurück.)
Deiner Kleider Geruch ist wie ein Geruch des Feldes,
Das Gott gesegnet hat! —
Was haben sie doch Gutes in den Städten,
Was haben sie doch Schönes in den Palästen!
Ich mag ihr Singen und Flötenspiel nicht hören,
Ich bin ihren Festen gram und verachte sie,
Die da in der Ecke des Ruhebettes sitzen
Bis in die Nacht, daß sie der Wein erhitze . . .
Hörst du, meine Tochter —
Laß d e i n e Augen sehen, was m i r fehlet!

SULAMIT (blickt ihm, den Ellbogen aufs Knie gestützt, mit unbefangener Aufmerksamkeit prüfend entgegen und sagt ein wenig altklug):

Du, Herr, bist eines großen Geistes.

SALOMO (entzückt, doch unwillkürlich lächelnd):

Meinest du?

SULAMIT (fast gekränkt):

Du willst mich schamrot machen. Warum kommst
Du auch zu mir?

SALOMO:

Nein, du hast wohl geredet.
Ich will dir jetzt von einem Bettler sagen,
(mit der Hand auf der Brust)

Der große Dinge tut — in seinem Sinn,
Und es soll nicht durch Heer oder Kraft,
Es soll durch meinen Geist geschehn.

SULAMIT:

Darum so sieh dich vor — vor deinem Geiste!

SALOMO (enttäuscht):

Nun sprichst du gar wie die Weisheit auf der Gasse:
„Laß deine Augen nicht fliegen nach dem,
Das du nicht haben kannst;
Denn es macht sich Flügel wie ein Adler
Und fliegt gen Himmel.“

SULAMIT (lächelnd):

Nein. Fliegt es gen Himmel,
So werde ein Adler — und flieg ihm nach!

SALOMO (erstaunt und ergriffen, so daß er sich kaum meistern kann, spricht leise vor sich hin, Sulamit unverwandt anblickend):

Geschieht auch etwas, davon man sagen möchte:
Siehe, das ist neu! — so ist es heute des Tages
An mir geschehen. — (Leidenschaftlich.) Sulamit!

SULAMIT (wird ein wenig unruhig):

Was ist dir —?

SALOMO (wie in einer Trunkenheit):

Der König Salomo ließ sich eine Sänfte machen
Von Holz aus Libanon.
Derselbigen Säulen sind silbern, die Decke golden, der Sitz purpurn.

Und inwendig ist sie lieblich ausgezieret
Um der Töchter Jerusalems willen. —
(Er springt empor und bietet Sulamit die Hand, ihr zu helfen.)
Steh auf und komm, meine Schöne komm!
Ich will dich zeigen den Töchtern Jerusalems
In des Königs Sänfte, am Tage deiner Hochzeit!
Sie werden dich selig preisen, da sie dich sehen,
Und die Königinnen und Nebenfrauen loben dich.

SULAMIT (wieder beruhigt, geht fröhlich darauf ein):
Ei ja, sie werden rufen überlaut:
„Tut auf die Tore, daß herein gehe
Die Königin Sulamit!“ — O ihr Töchter Jerusalems,
(hält scherzend die Hand vor)
Seht mich nicht an, daß ich so schwarz bin!
Und der König Salomo in der Krone
Gehet heraus und schauet an und fragt: „Wer ist die?“
Ich aber, Sulamit, bücke mich zu der Erde
Und spreche zu meinem Herrn, dem König: „Siehe,
Ich habe dein Angesicht gesehen —
(in kindliches Lachen ausbrechend)
Was ich nicht gedacht hätte!“

SALOMO:
Ich aber, Salomo, halte dich und will dich nicht lassen!

SULAMIT (ihm ihre Hand entziehend):
Wie lange willst du trunken sein? — Was siehst du an Sulamit?

SALOMO:
Den Reigen zu Mahanaim!

SULAMIT:

Rühmest du
Den Reigen zu Mahanaim? Wir loben auch
Den Namen des Herrn im Reigen,
In unserem Fest der Laubrüste —
Denn solches ist eine Weise in unserm Dorf —
Und schreiten im Tanze beide, Arm und Reich,
Jünglinge mit Jungfrauen,
Alte mit Jungen. Das ist ein köstlich Ding!
Und Sulamit führte den Reigen mit ihrem Freund
Im letzten Neumonde:
„Jauchzet Gott, alle Lande, —
Frohlocket mit Händen, alle Völker —“
(Sie singt die Worte halblaut und deutet auch den Tanz nur mit einigen Bewegungen an, leicht in die Hände klatschend.)

SALOMO (hingerissen):

O Sulamit, schön bist du, du bist schön!
Ein verschloßner Garten bist du mit edlen Früchten,
Mit Narden und Cyperblumen! — Südwind, komm,
Und wehe durch den Garten, daß seine Würzen triefen!

SULAMIT (betroffen):

Warum redet mein Herr — solche Worte?

SALOMO:

Sulamit!
Du hast die Stimme des Zauberers, des Beschwörers,
Der wohl beschwören kann! — Mit dir
Gern wollt ich fern weg fliehen und in der Wüste bleiben.

SULAMIT (weicht erschrocken zurück):

Wer bist du? — der doch der Großen einer
Sein muß von des Königs Stadt — der Mächtigen einer, —
So in den Dörfern das Netz auswerfen —

SALOMO:

Ich war
Der Großen einer — ja — in des Königs Stadt,
Der Mächtigsten einer. Und wahrlich, Schadentun
Regieret drinnen, Lügen und böse Lust.
Wenn aber je —
(reckt die Hand zum Schwur auf und läßt sie sogleich wieder sinken)
Ich erhebe meine Hand nicht.
Was ist's vonnöten? (Er blickt sie fest an.)

SULAMIT (zaudernd):

Alles Arge
Zerstreuest du mit deinen Augen — — (entschiedener) nein,
Du suchest mein Angesicht. Und bedrängest mich —
Du, der mit mir redete freundliche Worte
Und tröstliche Worte!

SALOMO:

Kann auch jemand
Ein Feuer in seinem Busen halten,
Daß seine Kleider nicht verbrennen?

SULAMIT (ernst, leise, indem sie sich zum Gehen wendet):

Wenn nimmer Holz da ist, verlischt das Feuer.
(Sie bleibt sinnend stehen und kehrt sich noch einmal zu ihm.)
Herr — weilest du unter uns — als ein erhabner Fürst —

So wirst du — (ihre Stimme ist unsicher) wirst
Den Weg ziehn wiederum, den du kommen bist,
Und wirst heimkehren zu deinem Palaste,
Zu deinen Dienern und Freunden und deiner Macht —
Denn man wird dein vermissen.

SALOMO (leidenschaftlich):

Einem König hilft nicht seine große Macht;
Ein Riese wird nicht errettet durch seine große Kraft.
Darum wandte ich mich, daß mein Herz abließe
Von aller Gewalt und Herrlichkeit,
Die ich hatte unter der Sonne.
Denn meine Seele sättigte sich des Guten nicht,
Und meine Augen wurden
Reichtums nicht satt und großer Dinge. (Etwas ruhiger.)
— Ich lag in der Wüste, Sulamit, in grausigen Tälern;
Da ergriff mich Angst wie eine Gebärerin,
Und gedachte, ich möchte vielleicht sterben müssen
Vor Hunger und Kummer. Allein, so wahr ich lebe,
Ich ließ des Übels
Mich nicht gereuen, das mein Unmut
Über mich gebracht hatte, —
Und seufzte nicht:
O daß ich mirs hätte gefallen lassen zu bleiben,
Da mir besser war! — Indes
Hob ich die Augen auf und sah
Die Söhne Kedars kommen mit ihren Kamelen.
Die hatten nicht andre Nahrung denn das rohe Mehl,
Das sie im Ärmel eingebunden tragen,

Ich aber rief: „Laßt mich schnell essen von
Dem Weißen — dem Weißen da!“
Das war, mit Wasser gemengt, meine Speise —
Mir nicht zum Ekel.
— Des Abends brachten sie mich zu ihren Gezelten.
Und mußte wohnen unter den Hütten Kedars.
Sie sprachen: „Du hast Kleider; sei unser Fürst!“
So sprach ich: „Nehmet hin!“ Und tat von mir
Mein Gewand und Schmuck und warf es ihnen dar
Für ein schlechtes Kleid, und saß an ihrem Feuer.
Die Frauen aber schauten es von fern,
Winkten mit Augen und schüttelten den Kopf.
— Und ob sie alle mein sich wunderten:
Es war mein rechter Ernst — siehe, ich war glücklich
Wie Sulamit — da du die Mutter pflegtest!

SULAMIT (vor sich hin blickend):
Wie bist du doch so gern von ihnen gewichen!

SALOMO:
Des andern Tages ward gesagt: „Geh mit uns,
Wir wollen auf Blut lauern.“
Da fuhr ich bald heraus, zu zürnen: „Ihr
Seid Räuber, Räuber seid ihr!“
Sie warfen mich in eine Grube,
Darinnen kein Wasser war.
Der Weiber eine aber zog des Nachts
Mich heimlich aus dem Graben und ließ mich gehn.
Ich bin geflohen um meines Lebens willen

Bis an den Rand der Wüste —
Und bin ums Brot Knecht worden in den Dörfern.
(Sich steigernd)
Und will auch fürder Knecht sein — will mit dir
Verbrennen in der Sonne, daß mein Kleid
Heiß werde an mir,
Wenn die Erde ruhet in der Mittagsstille:
— — So nur
Der Weg des Lebens führet überwärts
Und meidet die Hölle unterwärts, darin sich
Die Seele ängstet und das Herz verschmachtet. —
(Innig flehend)
Sulamit! — du siehest ja —
Sei nicht schnell, zu versagen! Mein Innerstes
Erzittert davor . . .

SULAMIT:
Du willst mich treulos machen
Dem Freunde meiner Jugend . . .

SALOMO (faßt ihre Hand mit sanfter Gewalt):
Nun leugne mir nicht, was ich dich frage, Sulamit. —
Hast du ihm je vertrauet, wie du weinest
Zur Stunde, wenn die Sonne finster wird
Und die Türen an der Gasse geschlossen werden;
Und aber, wenn Mond und Sterne finster werden,
Und die Turteltaube sich hören läßt am Morgen —?
Warum sagst du mir solches? (Er gibt ihre Hand los.)
Und wenn ich dich auch ließe, Sulamit,

Und zöge den Weg wiederum, den ich kommen bin,
Und sähest mich niemals wieder —: bist du sein
Und ist er dein, wie vordem?

SULAMIT:

Du bist mir verwandelt in einen Grausamen!

SALOMO:

Ich bin der Mann, der dir der nächste ist,
Ob du von einem Meer zum andern suchtest
Und liefest um von Mitternacht gegen Morgen!

SULAMIT (wie verzweifelt):

Du legest mir Stricke auf dem Wege, da ich gehe!

SALOMO (dringender):

Die Stunde ist kommen, Sulamit, —
Wir stehn an den Wegscheiden —:
Es trägt die Erde, die über dem Leeren schwebt,
Auf diesen Tag — auf diese Stunde niemand
Denn allein uns beide; — droben
Der Himmel fest wie ein gegoßner Spiegel!

SULAMIT (entsetzt vor ihm zurückweichend):

Wollte Gott, ich hätte dein Angesicht nie gesehen!

SALOMO:

Du sparst mein nicht — (leise) und schreist gleichwohl zu mir.

SULAMIT (hart):

Laß ab, mit mir davon zu reden!

SALOMO:

Meinst du aber, dein Herz mög es erleiden, Sulamit?

SULAMIT:

Ich frage nicht darnach.

SALOMO:

O sei nicht schnellen Gemütes
Zu solchem! — Ich beschwöre dich, —
(fällt ihr zu Füßen)
Du sollst dich nicht fürchten vor meinem Verlangen,
Noch vor deinem Gewähren dich entsetzen!
(Voll Angst.)
Sulamit, schöpfe dir und mir, —
Ehedenn die güldne Schale zerbreche —
Denn daraus gehet das Leben . . .

SULAMIT (blickt geradeaus, mit äußerster Anstrengung ihre ablehnende Haltung bewahrend).

SALOMO (sieht einen Augenblick zu ihr auf, dann wirft er sich leidenschaftlich auf die Erde):

— Ich wollte den Fluch haben:
Der wird mir auch kommen. Ich wollte
Des Segens nicht; er wird auch fern mir bleiben. —
So schmeckt der Tod. —
(Verbirgt sein Angesicht.)

SULAMIT (steht in sich versunken, mit herabhängenden Armen. Benaja, im Jagdkleid, mit Beduinenmantel und Kopftuch, das ein goldener Strick zusammenhält, den Spieß in der Hand, kommt aus dem Dorfe, vom Ältesten geführt.)

BENAJA:

Ist das der Fremdling unter der Terebinthe?

DER ÄLTESTE:

Er ist es, Herr, und Narrheit ist bei ihm.

BENAJA:

Das Mägdlein?

DER ÄLTESTE:

Herr, die Hüterin meines Weinbergs,
Nicht wert, daß ich dir ihren Namen nenne.

BENAJA (gibt ihm ein Zeichen, zurückzubleiben, geht hin und fragt Sulamit leise):

Jungfrau, wer ist es, der da liegt?

SULAMIT:

Ein Namenloser.

(Sie beugt sich nieder und berührt Salomo.)

SALOMO (kaum aufblickend):

— Geh von ihm,
Der seinen Tag verflucht, — und sei gesegnet,
Du Lieblichste unter den Weibern!

(Sulamit geht wie gehorsam, ihr Gerät vergessend, langsam dem Dorfe zu. Der Älteste, der den Hals reckt, will sie mit einer Frage aufhalten, nach Salomo deutend. Sie schüttelt den Kopf und geht weiter. Der Älteste setzt sich achselzuckend auf den Brunnenrand und wartet, ohne viel nach dem Baum hinzusehen.)

BENAJA (wie Sulamit fern genug ist, zu Salomo niederknieend, mit behutsamer Stimme, nicht zu laut, doch innig):

Sohn Davids — unser Herr — du bist gefunden!

SALOMO (blickt wieder auf und sieht Benaja geistesabwesend an. Dann macht er eine fortweisende Bewegung und wendet sich ab).

BENAJA (nach einer Weile, mit zitternder Stimme):
Du hast ja doch —
Es deinem Sklaven eidlich zugesagt:
Mich nie von deinen Augen zu verstoßen —?

SALOMO (murmelt etwas, dann):
Der Name Salomo ist ausgelöscht . . .
So bin ich meines Eides quitt.

BENAJA:
Laß deinen Knecht dir sagen, daß du irrest.
Das Land zittert und alle, die drin wohnen,
Vor dem Namen Salomo — seit vierzig Tagen.
Deine trunknen Knechte brüllen in deinen Häusern,
Und setzen ihre Dirnen drein;
Deine Priester sind vom Weine toll beim Opfern,
Deine Richter wanken beim Rechtsprechen.
Ja, Schlemmer sind Gebieter deines Volkes
Und Weiber herrschen über Israel.
Darum fällt ihnen der Pöbel zu mit Haufen.
Ihres Wesens haben sie kein Hehl; Untaten gehn
In deinem Namen aus von Davids Stuhl,
Ja, Frevel ohne Zahl — im Namen Salomos!

SALOMO (erhebt sich drohend):
Wer ist der, der es wagt —
(abbrechend, greift zu seinem Stabe)

— Ich bin ein Bettler
Und gehe meine Straße.

BENAJA (der mit aufgestanden ist):
Das tust du nicht.
Du prangest zu Jerusalem
Vor ihrer aller Augen. Und das Land verdirbt,
Denn es rauben die Räuber, die Höchsten des Volkes —

SALOMO:
Hab ich denn heute erst angefangen?
Zwanzig Jahre hatte ich Mühe mit dieser Rotte,
Die meine Art nicht lernen wollen . . .

BENAJA:
Ja, immerfort rauben die Räuber. Eine nur
Frohlocket —: die Tochter Pharaos.

SALOMO (wie träumend):
Die Tochter Pharaos . . .

BENAJA:
Pfui, ein schön Weib ohne Zucht ist
Wie eine Sau mit einem güldnen Haarband!

SALOMO:
Sie herrscht — die Tochter Pharaos —
In meinem Namen über Israel!

BENAJA:
Nein, Aschmedai ist Herr über uns,
Daß du es wissest, denn er trägt — durch Zauberei

Trägt er deinen Namen und Gestalt vor Israel
Und schändet den Stuhl deines Königreichs!

SALOMO (drückt die geballte Faust oben auf seinen Kopf):
Aschmedai!
Du aber duldest, ungetreuer Knecht —

BENAJA:
Meine Augen waren gebunden bis ehegestern,
Denn, Herr, — vernimm!
(Er breitet seinen Mantel auf den Boden und reicht Salomo die Hand, daß er sich darauf niederlasse. Der König tut es unwillkürlich.)

SALOMO (kopfschüttelnd):
Doch meine Mutter?

BENAJA (der zu ihm niedergekniet ist und auf den Fersen sitzt):
Aschmedai
Läßt unsre Herrin Bathseba nicht hinein vor sich.
Sie aber tut Sündopfer des Abends, Morgens und Mittags,
Und sendet Boten hier- und dorthin nach einem Seher,
Der dich von deiner Besessenheit losmache.

SALOMO (bestürzt):
Benaja!
Ich habe mißgehandelt an meiner Mutter. —
Als ich das Unheil rief und es über mich daher brach,
Da hatte ich solches nicht zu Herzen gefaßt,
Noch daran gedacht, wie es hernach werden sollte.
Ich wollte eilen, daß ich entrönne

Vor dem Sturmwind und Wetter in meinem Innern . . .
(Er bedeckt eine Weile die Augen mit der Hand; dann leise)
Sage weiter!

BENAJA:
Dein Knecht Benaja, Herr, ohnmächtig und betrübt
Um deiner Taten — Herr, verstehe mich!

SALOMO (winkt ungeduldig):
Du aber sahst den Dämon —?

BENAJA:
Nein, Herr. Da ich zu Hofe kam, gebot er
Voll Ingrimms: „Lasset den Sohn Jehojadas
Wieder in sein Haus gehn und mein Angesicht
Nicht sehen." — Und Ahab sandte heimlich
Zu mir und ließ entbieten: „Wer kann sagen,
Warum der König also tut?
Darum hüte dich, daß du bleibest!"
Da zog ich von Jerusalem gen Anatot
Zu meinem Acker, — und stopfte meine Ohren zu,
Daß ich nicht Blutschuld hörte,
Und hielt meine Augen zu, daß ich nichts Arges sähe.
Doch hatt ich, Herr, in Anatot auch nicht Ruhe
Und ging von dannen und zeltete in der Wüste,
Steinböcke zu jagen und —
Mein Leid in mich zu fressen.
Und nun, mein Herr, Sohn Davids, hör mich an:
Es kam, da es finster wurde, ehegestern,
Ein Mann zu meinem Feuer. Und seine Gestalt

War anzusehen gar wunderbarlich,
Daß ich nicht fragte woher und wohin,
Und er sagte mir nicht, wie er hieße.
Und aß auch meiner Speise nicht, und sprach: „Ich bin
Der Geister einer, die wir dem Ringe dienen.“

(Salomo macht eine Bewegung.)

Herr, so und so hat er mit mir geredet, —
Und offenbarte, wie es zugegangen
Mit dir und Aschmedai,
Und zeigte mir, wo ich dich anträfe,
Und, siehe da, — er brachte mir den Ring!

(Zieht das Kleinod hervor und reicht es Salomo auf beiden flach hingehaltenen Händen.)

SALOMO (zögernd):

Ja, sollte Aschmedai —

BENAJA:

Der warf ihn törlich in den Brunnen
Beim Hause der Königinnen, darum daß
Die Geister seiner Stimme nicht gehorchten.

SALOMO:

Dem Herrn des Ringes nicht — wenn er gebeut . . . ?

BENAJA:

Gebeut hin, gebeut her — ein Dämon!
Es sprach, der jenes Tages zu mir kam:

(feierlich Gehörtes wiederholend)

„Dem Herrn des Ringes ist nicht Macht gegeben

Über uns Geister, die wir dem Ringe dienen,
Es sei denn, daß er Gott von Herzen
Nachwandle, dem lebendigen Gott."

SALOMO (tief getroffen):
Nachwandle — dem lebendigen —

BENAJA:
„Von Herzen."
So sprach, der mir erschienen ist in der Wüste.

SALOMO (nimmt langsam den Ring und steckt ihn an. Er betrachtet ihn eine Weile an seiner Hand. Dann atmet er auf und blickt um sich):
Mich hungert.

BENAJA (springt empor):
Beim Erbe Jakobs . . .
(Er winkt den Ältesten herbei, geht ihm entgegen und spricht mit ihm. Er schließt):
Eilend und bald!

DER ÄLTESTE (nickt mehrmals. Dann):
So ist der Fremdling —?
(Benaja dreht ihn an den Schultern in der Richtung nach dem Dorfe hin.)

DER ÄLTESTE:
Dein Sklave fleugt — — —
(Er läuft kopfschüttelnd und mit den Händen fechtend ins Dorf.)

SALOMO (den Ring betrachtend, zu dem zurückkehrenden Benaja):
Ich lästerte und trotzte —
Und mir gehorchen des Ringes Kräfte —?

BENAJA (frisch):
Ei Herr, ich lästerte und trotzte auch
In meinem Herzen diese vierzig Tage —
Und galt nicht dir, denn du warst fort und fern.
So hast du wohl gen Jahwe dich vermessen —
Und galt nicht ihm, denn er ist hoch und fern!

SALOMO (senkt den Kopf beschämt; halb für sich):
— Klugheit ist ein Brunnen des Lebens
Dem, der sie hat.
(Er reicht Benaja die Hand, der sich niederwirft und sie küßt)
Freund Salomos — dein ist beides,
Rat und Tat.

BENAJA:
Nun hat dein Knecht sein Herz gefunden,
Daß er dir e i n m a l sage:
(ein wenig zögernd, innig)
Herr, deine Liebe ist mir sonderlicher
Denn Frauenliebe ist.

SALOMO:
Ich will dich heute
Zum Hüter meines Reiches setzen. Es ist
Die Hand eines Heillosen über Israel.
Eile nun und ziehe hinauf:
So wird ihm plötzlich sein Verderben kommen.

BENAJA (der aufgestanden ist, bestürzt):
Und — du, Herr?

SALOMO:
Ich? — Eine satte Seele
Zertritt wohl Honigseim; nun ist
Mir alles Bittre süß. — Hier will ich bleiben
Und dienen um eine Magd.

BENAJA (erfreut):
Wie, Herr? — du hast gefunden?
O Freude und Frohlocken! Man führet sie
In gestickten Kleidern zum Könige, —
Man führet sie mit Freude und Wonne
In des Königs Palast!

SALOMO:
Wie — wenn das Mägdlein mir nicht folgen will?

BENAJA:
Herr — eine Hüterin der Weinberge dir nicht . . . ?
O recht, sie will nicht mit dem armen
Geringen Manne ziehen.

SALOMO:
Ei, eine treffliche Liebe, der ich wert
Geachtet bin von dir!

BENAJA (klopft sich mit dem Rücken der geballten Hand vor die Stirne):
Herr, ich bin je und je

Nicht wohl beredt . . .

(Mit einer energischen Handbewegung, als: es ist doch so!)

Aber wenn du — hör mich einmal an —

SALOMO (unterbricht ihn lächelnd):

Geh hin und sieh, ob's besser stehe
Mit dem Könige denn mit dem armen,
Geringen Mann bei Sulamit —
So ziehn wir dieses Tages noch hinauf . . .

(Der Älteste und Sulamit sind mit Speisen aus dem Dorfe gekommen, die nun vor Salomo auf den Mantel niedergesetzt werden.)

DER ÄLTESTE (zu Benaja):

Hier — Milch und Honig — Brot —
Datteln und Ziegenkäse . . . Wer zufrieden ist,
Dem wird nicht mangeln —

(Benaja winkt ihm zu schweigen und tritt zurück.)

BENAJA:

Diene, Jungfrau,
Bei seinem Mahl dem König, unserm Herrn.

(Der Älteste steht wie vom Blitz getroffen und starrt auf Salomo. Sulamit sinkt langsam auf ihr Antlitz nieder.)

BENAJA (in froher Laune zu Salomo):

So ziehen wir noch dieses Tags hinauf . . .

(Lacht, da er den Ältesten erblickt)

Heh! — Lots Weib — voran!
Und gürtet mir stracks die Pferde!

(Weist ihn, der sich den Kopf hält, gegen das Dorf und folgt ihm, ihn verhindernd, sich noch einmal zu Salomo zurückzukehren.)

SALOMO (nach einer Weile):

Sulamit!

SULAMIT (erhebt sich langsam auf ihre Kniee, mit tränenüberströmtem Angesicht, doch ohne zu weinen):

Hie bin ich, deine Magd.

SALOMO:

O Sulamit — des Königs Herz ist
In deiner Hand, und neigest es, wohin du willst.
(Nimmt eine Schale, die ihm Sulamit reicht, doch ohne zu kosten.)
— Siehe, jener kam und sagte
Mir an: ein Dämon raset zu Jerusalem
Auf Davids Stuhl, dieweil ich ferne bin.

SULAMIT (blickt ihn erschreckt an, ohne zu verstehen).

SALOMO (fortfahrend):

Ich aber — wenn du mir nicht folgen kannst —

SULAMIT (macht eine demütige, aber entschieden abweisende Bewegung mit dem Kopf).

SALOMO (innig):

Du k a n n s t nicht, Sulamit. — (Er stellt die Schale nieder.)
So ist mein Ruhm,
Mein Zepter, meine Stadt und Jahwes Tempel
Dahin — wie eine Wolke Staubes.

SULAMIT (mit gefaltnen Händen, ängstlich):

Herr? — (Sie läßt den Kopf sinken, mit gelösten Händen.)
Deine Magd ist unter des Königs Gewalt; er tue
Mit ihr, wie's ihm gefällt.

SALOMO (ruhig):

Ich harre aus und diene um Sulamit.
Ja, ich will noch geringer werden denn also,
Auf daß meine Liebe bei dir zu Ehren komme.

SULAMIT:

Herr, ich beschwöre — ich beschwöre dich,
Laß deine Wege ferne von mir sein!

SALOMO (erhebt sich und richtet sie auf; forschend):

Was ist dein Freund vor andern Freunden,
Daß du mich so beschworen hast?

SULAMIT (nach einer Weile, zu Boden blickend mit schlaff herabhängenden Armen):

— Wie ein Apfelbaum unter den wilden Bäumen,
So war mein Freund mir unter den Söhnen. Ich saß
Im Schatten, des ich begehrte, und seine Frucht
War meiner Kehle süß. Nun aber . . .

SALOMO:

Willst du so hart sein, Sulamit,
Und schweigen?

SULAMIT:

Ich weiß, daß es ein solcher Mann, wie du bist,
— Es wohl erraten könnte, wie ich's meine.

SALOMO:

So komm und gehe mit. Und alles, was
In deinem Herzen ist, will ich dir sagen.

(Sulamit steht regungslos.)

— War nicht dies Wort im Munde Sulamits:
„Wie ein Verwandter bist du, dem
Ich mich vertraue“ —?

SULAMIT (reicht mit offnem Blick ihre Hand hin, die Salomo behält):
Daß
Du mir gleich einem Bruder wärest,
Der meiner Mutter Brüste gesogen.
Fänd ich dich draußen,
So wollt ich dich küssen, und wollte dich führen, und
In unser Haus dich bringen, da du mich lehren solltest.

SALOMO (tut einen Schritt gegen das Dorf und will sie mit sich ziehen).

SULAMIT (widersteht sanft und löst ihre Hand):
Ach, zürne nicht, Herr, daß ich noch immer rede.
Der Frauen und Jungfrauen in des Königs Palast
Ist keine Zahl. Was nützte es meinem Herrn,
Ob er dazu eine mehr gewönne, die da seufzte,
Und härmte sich im Dunkel,
Und fragte jeden Morgen: warum ist
Das Licht gegeben meinem betrübten Herzen,
Wenn ich nicht schauen soll —
(Blickt sich rings um. Nach einer kleinen Weile.)
Dortwärts der Acker, den mein Vater pflügte,
Hier unsre Tenne, darauf gedroschen wird,
Und herwärts, hinter dir, die Rebgärten,
Die Weide am Anger, längs dem Taubenwald —

SALOMO (scharf):

Es weidet am Taubenwald dein Freund und ruhet
Im Mittage bei den Erdbeerbäumen . . .

SULAMIT:

Er gehört mir nahe zu; was zürnest du darum? —

SALOMO:

Bin ich so arm, und kann dem Mägdlein nicht
Sein Dorf ersetzen — Feld und Weide und Acker!

SULAMIT (verneint).

SALOMO:

Sulamit!
Weil du so wert bist vor meinen Augen geachtet,
Mußt du auch herrlich sein — und ich hab dich lieb!

SULAMIT (verneint wieder.)

SALOMO:

So laß uns aufs Feld hinausgehen
Und in den Dörfern bleiben! Oder —: Salomo
Hat einen Weinberg zu Bal-Hamon.
Du wohnest in den Gärten, daß wir früh
Aufstehen zu den Weinbergen, daß wir sehen, ob
Der Weinstock sprosse und seine Blüten aufgehn, ob
Die Granatbäume blühen —

SULAMIT (setzt sich wortlos, wie erschöpft, auf das Umfassungsmäuerchen).

SALOMO:

Nach dir steht mein Verlangen, Sulamit.
Holdselig bis du wie ein Reh!
(Er setzt sich neben ihr auf die Erde, mit einem Arm auf das Mäuerchen gelehnt, und blickt nah zu ihr empor.)
Ich beschwöre dich
Bei den Rehen oder bei den Hinden auf dem Felde,
Daß du nicht entfliehest —!
(Er faßt ihren Ärmel, als wollte er sie halten, und küßt ihn.)
Siehe, zum Unsinnigen
Hat mich gemacht die Tochter meines Volkes,
Verzaubert hast du mich mit deinen Augen!
Komm mit mir, meine Freundin — liebe Braut,
Komm mit mir, laß mich deine Stimme hören
In meinen Gärten, da du mir wohnen sollst.
Denn deine Stimme ist süß, — und deine Gestalt ist lieblich.
(Sulamit weint in sich hinein mit gesenktem Haupte; eine ihrer Flechten hat sich gelöst und fällt ihr über die Brust. Salomo ergreift sie zärtlich.)
Die Flechten deines Hauptes sind wie Purpur —
Ein König liegt gefangen in den Schlingen! —
Und kannst du mir nicht tun, (leise ihre Hand streichelnd)
Was ich von dir begehre, mir nicht folgen, —
So wahr meine Seele lebt, es ist nicht anders:
Ich harre aus und diene um Sulamit. (Erhebt sich.)

SULAMIT (steht auf, ihre ganze Kraft zusammenfassend):

— Herr, meine Seele

Nähm' es nicht an, ob du viel schenken wolltest.
(Sie sehen sich einen Augenblick gerade und ohne Groll in die Augen.)

SALOMO (nach einer Weile):
Ein armes Kind, das weise ist,
Lehrt einen König, der sich weiser deuchte
Denn alle, die vor ihm gewesen sind zu Jerusalem. —
Es ist mir lieb, daß du mich gedemütiget hast.
Mein Herz hat dieses Tages viel gelernt
Und viel erfahren.

SULAMIT (fällt auf ihr Angesicht nieder):
Nicht also, Herr, ich fürchte mich vor dir,
Daß mir die Haut erschauert: wie ich meine Lippen
Hab aufgetan, und
Mein Mund geredet hat in meiner Not . . .
Herr, handle mit deiner Magd
Nach deiner Gnade!

SALOMO:
Geister dienen mir,
Und wenn ich meine Hand erhebe, fällt
Mein Widersacher tot zur Erde,
Getroffen von den Pfeilen der Wachsamen.
— Doch unbesiegbar mächtig ist eine Seele,
Die nicht von ihrem Gesetz abirrt
Und weichet nicht von ihren Rechten.
(Er will die Reglose aufheben.)

SULAMIT:

Ich bin dein Widersacher! — Über mich
Erhebe deine Hand. — Ach, mir ist beides
Geraubt, mein Gestern und mein Morgen.

SALOMO (hebt sie an seine Brust, wo sie ermattet ruht. Er küßt sie auf den Scheitel und tritt ein wenig von ihr zurück, sie an der Hand haltend und betrachtend):

— Es hat sich Eine
Meiner Seele herzlich angenommen,
Daß sie nicht verdürbe. — Keine Zarte und Üppige:
Eine Magd, eine Hüterin der Weinberge,
Verbrannt von der Sonne . . .
Du weisest mich, den König,
Zurück zu meiner Sache und zu meinem Amte!

(Blickt vor sich hin ins Weite)

So will ich wirken; denn was soll ich sonst tun?
Ich will still halten und schauen von meinem Stuhl,
Wie bei heller Hitze im Sonnenschein . . .

ITTAI (von links):

Nun sag, du lieber Wahnsinniger . . .

SALOMO (wendet sich, Sulamit, die erstarrt steht, noch an der Hand haltend).

ITTAI:

Ach! — So ist — so hast du . . .

(Zieht das Messer, steckt es wieder ein)

Zu gut das Messer . . . mit deinem Stecken, du Hund . . .

(Er rafft Salomos Stab auf.)

SULAMIT (unter größter Mühe zu sprechen, bringt endlich hervor):

Es ist der König!

ITTAI:

Fürwahr — dein König — in vertragnen Lumpen . . .

(Stößt sie aus dem Wege.)

SALOMO (herrisch):

Hebe dich weg und rette dein Leben!

ITTAI (außer sich):

Laß sehen —

(tritt ein Stück des Stabes ab und holt damit zu einem fürchterlichen Schlage aus)

Laß sehen, du Kö —

(Salomo hat unter lautem Aufschrei Sulamits die Hand erhoben. Ittai stürzt wie vom Blitz getroffen tot zur Erde. Sulamit wankt hin, fällt über ihn nieder, faßt nach seinem Herzen.)

SALOMO:

Ich hab ihn dir getötet.

SULAMIT:

Du hattest mir ihn längst genommen.

(Vom Dorfe her kommt eilend Benaja mit einem Diener, der Waffen bringt für den König. Salomo macht ein Zeichen, worauf sich Benaja und der Diener langsam nähern.

Pause.)

SALOMO:

— Womit soll ich sühnen . . . ?

SULAMIT:

Laß mich
Meinen Toten begraben, der vor mir liegt.
Du aber ziehe hinauf mit Frieden —
Auf daß du König seist, wie es deine Seele begehret.
(Sie macht mit der Hand eine Art segnender Bewegung und kehrt sich dem Toten wieder zu. Sie streichelt sein Haar)
Dein Haar ist feucht. Du gingest im Zorn um Sulamit.
— Gut warst du mir — gut — gut . . .

SALOMO (erschüttert, wendet sich langsam zu gehen — nimmt ein Schwert, das ihm Benaja reicht, hängt es um, blickt noch einmal nach Sulamit und geht.)

VIERTER AUFZUG

Nächtliches Opfergelage auf einer Höhe bei Jerusalem. Links, ziemlich weit zurück, auf dem höchsten Punkt das gegossene goldene Bild eines Stiers, davor ein Altar. Rechts, auf ansteigendem Boden, doch nicht so hoch, unter purpurnem Zeltdach ein prunkvolles Ruhebett, daneben ein Sessel, zwischen beiden ein Tischchen mit Trinkgefäßen. Im Hintergrund, tiefer gelegen und durch ein Tal vom Schauplatz des Gelages getrennt, die Stadt Jerusalem mit dem Tempel.
Auf dem Ruhebett liegt der Dämon in Salomos Gestalt und Kleidung, schon in bewußtloser Trunkenheit zurückgelehnt. Im Sessel thront die Tochter Pharaos, starr aufrecht sitzend, mit reglosem Blick. Überall lagert, zechend und liebend, eine bunte Menge von Höflingen und Buhldirnen, festlich gekleidet und bekränzt. Ein Bild äußerster Zügellosigkeit, von Fackeln und Pechkränzen, die auf hohen Lichtträgern brennen, düster beleuchtet.
Erregende Musik. Tanz halbentblößter Sklavinnen mit Zimbeln und Handpauken, Geschrei und Gelächter. Dann Drommetenstöße. Es wird Stille, man sieht zwei Priester vor dem Altar.

ERSTER PRIESTER (mit erhobenen Handflächen gegen das Götzenbild)
Göttlicher Jungstier mit starkem Horn,
Vollkommen an Gliedern, üppig von Wuchs,

Dahineilender, dessen Kniee nicht ermatten —
Weihrauch zünden wir an von Fichtenharz:
Beruhige dich, Herr, besänftige dich!

ZWEITER PRIESTER:

Strahlender Jungstier, du stärkster Gott,
Blutopfer zünden wir an und schmelzendes Fett —
Deine Stadt Jerusalem fleht: beruhige dich!
Alle Schwarzköpfigen, das Gewoge der Menschen,
Preisen deine Stärke!

BEIDE:

Im Himmel — wer ist erhaben wie du?

DIE GANZE VERSAMMLUNG:

Du allein bist erhaben!

BEIDE:

Auf Erden — wer ist erhaben wie du?

DIE GANZE VERSAMMLUNG:

Du allein bist erhaben!

ERSTER PRIESTER:

Zieht oben dein Wort wie ein Wetter dahin,
Macht es Weide und Tränke reichlich —

EIN ZECHER (halbtrunken, seine Dirne im Arm, tritt vor, hebt den Becher):

Macht es Weide (küßt das Weib) und Tränke (leert den Becher) reichlich.

(Gelächter und Gestümmel. Umarmen und Küssen und Zechen)

EIN GRAUBÄRTIGER (zu einem Jüngling):

Sohn, hast du mitgebetet zu dem Götzen?

DER JÜNGLING:

Vater, ich schrie: Mög' ihn ein Blitz zerschmettern!
Sie hören nichts im Lärm. (Schüttet den Wein weg) Ich trink' auch nicht.

DER GRAUBÄRTIGE:

Nur eine lauert wie ein Räuber —
Die Tochter Pharaos.

DER JÜNGERE:

Daß sie müsse zuschanden werden, die . . .

(Zwei Männer in Beduinenmänteln, die Kopftücher weit ins Gesicht gezogen. Da sie eben in seine Nähe kommen, stellt er sich trunken, schwenkt den Becher und schreit)

Ho — hui — ho!

(Die beiden – Salomo in seiner Bettlertracht und Benaja – treten, von fern beobachtend, dem Throne gegenüber.)

BENAJA (kaum sich bändigend):

Siehe da, die Schmach des Hauses meines Herrn!
Der tote Hund — volltrunken! Und ist wie einer,
Der oben auf dem Mastbaum schläft
Mitten im Sturm.

DER ZECHER (neben der Dirne gelagert, zu Salomo):

Frierst du, wo man beim Weine liegt!

EIN ANDERER ZECHER:

Kommt, auszusaufen, was eingeschenkt ist!

DIE DIRNE:

Der Wein steht schön im Glase — so rot wie meine Lippen!

ELJASCHIB (beweglicher alter Mann mit einem Ziegenbart und buschigen Augenbrauen, stellt sich in die Mitte):

Höret zu, meine Brüder! — höret zu —:
Ein neues Lied von einem großen Könige!
(Er schlägt zwei Trinkschalen aneinander, zur Begleitung des Gesangs.)
David hat tausend Schläuche Weins bezwungen,
Salomo aber zehntausend!
(Alle klatschen in die Hände unter Geschrei und Gelächter und singen im Chor:)
David hat tausend Schläuche Weins bezwungen,
Salomo aber zehntausend!

SALOMO:

Eljaschib! — welcher vor mir den Weisen machte!
Wie trieft sein Bart! —

BENAJA:

Und Chesir — weißt du, Herr,
Der das Fell auf dem Auge hat!

SALOMO:

Die Schriftgelehrten zwischen den Weibern! —
Mein Zorn ist reif über sie. Geh hin zu den Wächtern
Am Fuß des Hügels — umstellet mir die Höhe!

BENAJA:

Es sind Fremdsöldner, Pheresiter.
Ihr Hauptmann kennt mich nicht. So kenn' ich ihn auch nicht.

SALOMO:

Wenn du den Ring ihm zeigen wirst . . .

(Zieht ihn vom Finger.)

BENAJA (wehrt erschreckt ab):

Herr, komm mit deinem Knecht! — Der Dämon —
Er hat die Frechen um sich versammelt —

SALOMO:

Und wenn ich unter sie trete —:
Ich bins, der es tut!

BENAJA (besorgt):

Da hüte dich vor, daß du —

(Salomo reicht ihm gebieterisch den Ring. Er gehorcht widerstrebend.)

Laß mich doch senden meine Knechte hin in die Stadt
Und deiner Mutter verkündigen, deinen Getreuen . . .

(Salomo nickt und winkt ungeduldig, Benaja entfernt sich eilend.)

ELJASCHIB (ruft wieder):

Vernehmet aber ein neues Lied —
Ein feines Lied von einem großen Könige!

(Singt, indem er mit der Spitze eines Trinkhorns bezeichnend in eine Schale stößt)

David hat tausend Jungfrauen bezwungen,
Salomo aber zehntausend!

(Wieherndes Gelächter und Geschrei und Klappern mit Trinkgefäßen. Nachdem es wieder still geworden, fährt Eljaschib mit Verbeugung gegen den Thron fort)

Laß deinen Sklaven meinem Herrn König noch eins singen,

(reckt spähend den Hals, meckernd)

Wenn mein Herr König seinen Sklaven hört —?

SALOMO (hinter ihm stehend):

Er hört dich.

(Einen Augenblick überraschtes Schweigen; Eljaschib fährt herum und glotzt ihn an. Dann Stimmen:)

Was will der Sandbewohner? — fort mit dem Wildesel — dem Ziegenmistfresser —!

(Der Inhalt eines Bechers wird nach Salomo geschleudert und klatscht ihm vor die Füße.)

DIE TOCHTER PHARAOS (aufgeschreckt vom Klang der Stimme, hat sich vorgebeugt und fragt in den Lärm):

Du! — wer bist du?

SALOMO (streift ruhig das Kopftuch ab und steht barhäuptig. Große Bewegung, an der nur die völlig Berauschten nicht teilnehmen. Halblaute Ausrufe):

Ist das nicht —? Jahwe der Heerscharen!

Schau hin! — Wie gehet das zu? —

SALOMO (zu Eljaschib):

Bückt sich der Sklave nicht vor seinem Herrn?

ELJASCHIB (niedersinkend):

Weh meiner Seele! Bist du hier und dort?

Finsternis decke mich!

(Noch einige fallen nieder.)

Tochter Pharaos:

Hebt eure Stirnen auf, ihr Trunknen, — ein Betrüger!
Und wagt es vor meinem Angesicht —!
(Berührt den schlafenden Aschmedai)
Den Wein aus deinen Augen, König Salomo! —
(Zu den Höflingen)
Merkt doch, ihr Toren! — (Zum Dämon) Wohlan, erwecke dich!
Die Stimme des Herrschenden sprühe Feuerflammen —

Salomo:

Erkennest du, Tochter Pharaos, heute nicht
Die Stimme des Herrschenden — die zu dir sprach
In der Nacht, da ich dich verschmähte —?
(Die Tochter Pharaos erstarrt und blickt ihn wie versteinert an. Atemloses Schweigen.)
Es steht geschrieben an der getünchten Wand
Im Hause der Tochter Pharaos, in der Kammer,
Ein Brautlied Salomos — das mein Herz gedichtet.
Ich ging hinein mit dir, und sah und las:
„Siehe, meine Freundin, du bist schön. Deine Augen sind
Wie Taubenaugen zwischen deinen Zöpfen!"
Und wandte mich um und sprach zu dir: „Komm her!"
Und hob den Schleier der Tochter Pharaos.
Ich suchte, die meine Seele liebt.
Ich suchte, aber ich fand sie nicht.
Und ging hinaus. —
Weißt du es nicht? Und sage mir an:
Wer ist, der es wissen könnte, außer dir — und Salomo?

TOCHTER PHARAOS (Erst mit halberstickter Stimme, dann lauter und lauter):

Ein Zauberer — ein Beschwörer! —
Ein Sohn des Seth, des roten Herrn der Wüste.
Er hat dem Könige einen Trank
Des harten Schlafes eingeschenkt
Und gaukelt des Königs Gestalt vor.

(Überlaut)

Steiniget ihn!

(Große Bewegung.)

Da — zu auf ihn! Nehmt Steine, nehmt
Mit der linken Hand, so muß der Zauber weichen,
Und er heulet wie ein Schakal —
Und flüchtet in die Wüste!

ELJASCHIB UND ANDERE:

Hoh! — ein Zauberer! — Stoßt ihn zu Boden,
Eh er beschwören kann! — Wenn er liegt,
Soll er nicht wieder aufstehn!

(Die ersten Steine fliegen.)

SALOMO (wickelt seinen Mantel um den Arm, sich zu schützen, und tritt ihnen drohend entgegen):

Hört zu, ihr tolles Volk! (Deutet nach dem Dämon) Der ist's,
Von dem sie spricht, daß er des Königs
Gestalt vorgaukelt. (Sie zaudern.)
So lasset mich's denn beweisen.
(Sie weichen, die Steine in der Hand, etwas zurück. Die Tochter Pharaos verzehrt ihn mit Blicken. Er sagt ruhig)

Aschmedai!

(Der Dämon schrickt empor, erkennt Salomo, stößt mit beiden Händen das Diadem mit der Uräus-Schlange von seinem Scheitel und stürzt vor Salomo aufs Gesicht nieder, seinen Kopf mit dem Mantel ganz verhüllend.)

ASCHMEDAI (dumpf, heulend)

Ach, Herr — Herr!
Ach, gnädig — gnädig!

SALOMO:

Was schreist du über deinen Schaden? — Zeige dich!
Wer bist du?

ASCHMEDAI (schlägt den Mantel zurück und erhebt, wieder in seine eigene Gestalt verwandelt, zitternd sein bartloses, verzerrtes Gesicht, umbuscht von schwarzen Haaren. Ein rötlicher Schein umwittert den nackten Oberkörper):

Aschmedai — der Dämon — dein Sklave — dein Hund!
Verstoß mich nicht!

SALOMO:

Hast du mir doch solches getan — hast mich verstoßen
Von den Menschen hinaus in die Wüste!
So fahre hinunter in den Bauch der Erde,
Da sei dein Kerker — forthin ewiglich!

(Der Dämon versinkt mit einem lauten Aufschrei, unter dumpfem Krachen und Rollen. Entsetzen und Flucht nach allen Seiten:)

Fliehet! — Flieht! — die Erde zerreißet unter uns —
Hier ist kein Entrinnen!

(Pechpfannen werden umgeworfen, Fackeln erlöschen. — Über der

Stadt am Himmel der erste Schein des Morgens. — Man vernimmt von nun an zuweilen aus der Tiefe ringsum fernes Getümmel und Waffenlärm und von verschiedenen Seiten den Hornruf der Wachen, die den Hügel umstellt haben.)

DIE TOCHTER PHARAOS (ist kraftlos in sitzender Stellung auf das Ruhebett gesunken, vor dem sie stand):
Die Tochter Pharaos wartet,
Ob's jemand jammere. — Aber da ist —
Niemand.

SALOMO (abgewendet):
Ich muß sein wie ein Tauber, und nicht hören.

TOCHTER PHARAOS:
Was hab ich dir getan — ich!
Bist du nicht einer, der mit Zauberei umgeht?
Was wendest du dein Antlitz weg und läßt
Deinen Nacken sprechen: ‚Ich bin unschuldig' —!

SALOMO (ohne sich umzukehren):
Du hast dich mit Schande gesättigt und nicht mit Ehre.
Da liegt die prächtige Krone deines Trunkenen —!
(Stößt das Diadem mit dem Fuß an.)

TOCHTER PHARAOS (sitzend, vorgebeugt):
Ist es nicht also, daß du mich überantwortet hast
Dem Trunkenen — du —
Mit Haaren rot wie Feuer —
Der spöttlich von mir ging aus meiner Kammer —?
Und einer mit Haaren rot wie Feuer

Trat wiederum ein, mir entgegen, und faßte mich
Und zerriß mein Gewand und wieherte nach dem Weibe,
Wie die vollen müßigen Hengste!
Wie hätt ich das ausforschen mögen und sein mich wehren?

SALOMO:

Warum spricht denn mein Volk von der Tochter Pharaos,
Und daß sie ihrem Herrn die Wege zeige,
Darin sich die Könige verderben!

TOCHTER PHARAOS:

Ich, ja, ich hab ihn versucht, Gewalt zu üben im Lande,
Ich habe verderben wollen, der mich verderbte. —
Wolltest du, daß mich mein Herz beredet hätte,
Ihm Küsse zuzuwerfen mit meiner Hand?

SALOMO:

Des Nachts aber prangest du unter den Zechern
Und trinkest Wein aus den Schalen
Im Lärm und Toben der Schlemmer!

TOCHTER PHARAOS:

Wie Galle schmeckt der Wein, den ich trinke.
Zu meinem Gefängnis ist das Haus geworden,
In das Fleisch meiner Arme sind die Ketten gelegt,
In eiserne Fessel sind meine Füße gesetzt. —
Wenn ich aber mein Herz erhob und meine Glieder
Zusammenraffte —: (schaudert) Schrecken war um und um!
Mit der Peitsche hat sein Zorn mich geschlagen in voller Wucht —
Kein Gott half, und ergriff meine Hand.

(Pause.)

Du aber redest und lässest dir nicht steuern —
Und hast Verachtung auf mich geschüttet
Und meine Schmach mir bewiesen. —
Weh mir! Der Leib der Fürstentochter
Einem Dämon dargegeben —
Einem Tier die Brüste meiner Jungfrauschaft.
(Sie legt sich mit dem Oberkörper auf den Sitz des Ruhebettes, verbirgt ihr Gesicht und spricht aus den Kissen)
Meine Götter sind gebeugt — weinend sitzen sie da —
Verschlossen sind ihre Lippen —;
Ich aber versinke im tiefen Schlamm, da kein Grund ist.

SALOMO (milder):
Wohl hab ich der Tochter Pharaos ein Hartes erzeigt,
Doch darin hast du nicht Recht, muß ich dir antworten:
Daß ich hätte ein Bubenstück über dich beschlossen.

TOCHTER PHARAOS (richtet sich auf):
Warum hast du mich lassen aus Ägypten ziehen,
Wenn du nicht liebest die stolzen Frauen, der Könige Töchter,
Sondern begehrst einer freundlichen jungen Dirne! —
Du bist weise, spricht deine Mutter, und kennest alle Herzen
Und kennest aller Gedanken Dichten —? (Bitter)
Mein Mund war Absage, mein Herz aber Zusage.
Du wolltest nicht warten auf das Sprießen, das gefesselt ist,
Noch auf das Blühen, das gebunden ist!
Bin ich eine Magd, eine Gekaufte,
Daß ich hätte erröten sollen und niederfallen
Und deine Füße anbeten? —

Ruhelos war ich auf der Reise über das Schilfmeer,
Da ich hergeführt ward aus dem glücklichen Lande.
Meine Seele öffnete ihren Mund gegen mich
Und zankte mit mir, daß ich zurücksah,
Und sprach:
„Vergiß deines Volkes und deines Vaters Hauses,
So wird der König Lust an deiner Schöne haben."
Da öffnete ich meinen Mund gegen meine Seele
Und antwortete auf das, was sie gesagt hatte:
„An deiner Väter Statt wirst du Söhne haben,
Die wirst du zu Fürsten setzen in aller Welt!"
Zu wem soll ich heute sprechen?
Weh mir!
Zu den Totenrichtern werd ich sprechen den Tag vor Abend,
Zu Osiris dem Herrschenden in der Halle der Finsternis,
Wo das Herz der Menschen gewogen wird in der Wage.
Preis dir, werd ich sprechen, du großer Gott!
Herr der Wahrheit ist dein Name.
Reinen Mundes bin ich und reiner Hand.
Ich habe nicht Lüge geredet. Mein Mund ging nicht fort.
Mein Herz war nicht frevelhaft.
Willkommen sagten mir alle, die mich sahen,
Alle — bis auf einen . . .

SALOMO (nach einer Weile):

Ich war aus dem Frieden vertrieben und meine Seele
Ließ mich des Weges fehlen, du Tochter Pharaos. —
Und weil du denn ja möchtest ziehen
Und sehnest dich so sehr nach deinem Lande —

TOCHTER PHARAOS:

Soll mein Land einen Greuel an mir haben,
Mein Vater, der Sohn des Ra, und all mein Geschwister?
Soll meine Schmach eindringen in den Ort der Ehrwürdigkeit,
In das ewige Haus meiner Mutter? —
— Ich muß den Weg hinab, dessen Bahn sich nicht zurück wendet.
Ich muß hinab, ihr Götter,
Ehedenn ich war in der Reife meines Lebens!

SALOMO (hinweisend nach der Morgenröte):

Siehe, die Sonne ist alle Morgen neu
Und bei allen Lebenden ist Hoffnung.

TOCHTER PHARAOS:

In meinem Schlafgemache sitzt der Tod,
Und wo ich auch weile, da ist er, der Tod . . .
Warum bin ich nicht gestorben von Mutterleibe an,
Warum hat mein Vater mich auf den Schoß gesetzt
Und hat mich seinen Großen gezeigt im Gemach der Verehrung,
Seinen Knechten in der Halle von Silbergold!
Die Menschen erwachen und stehen auf ihren Füßen,
Ihre Arme lobpreisen, wenn die Erde hell wird.
Die Schiffe fahren stromab und stromauf,
Jeder Weg ist offen, wenn Ra glänzend einherzieht.
Ich aber muß hinab in die feste Behausung,
Deren Besucher das Licht entbehren.
Um deinetwillen trag ich Schmach! —

Gib, daß man mich den Ort wiederfinden lasse,
An dem mein Herz weilt,
Gib, daß mein Leichnam bestattet werde
In dem Lande, da ich geboren bin.
Tinro und Ennana, meine Getreuen,
Werden mich in der Nacht in das heilige Öl tauchen,
Umwickeln mit Binden von der Hand der Göttin Tait . . .
(Sie legt die Faust oben auf den gebeugten Scheitel und stöhnt in Verzweiflung. Posaunenschall vom Tempel. Sie schrickt auf, blickt hinüber und wendet sich gegen Salomo, während ihre rechte Hand sich im Gewande verbirgt.)
Du aber — du wirst einziehen in deine Stadt,
In das rotglänzende Tor deiner Herrlichkeit —
Und alle beugen ihr Antlitz zur Erde
Aus Furcht vor ihm — dem Zauberer — dem Beschwörer —
Den keine Waffe verwundet.

SALOMO (überrascht, doch ruhig):
Du irrest,
Mich schützt kein Zauber. Diese Steine
Waren gezielt meinem Leben.

TOCHTER PHARAOS (blitzschnell einen Dolch nach ihm zückend):
So will ich dein Blut sehn!

SALOMO (fängt ihre Hand am Gelenke. Der Dolch fällt zu Boden. Er schleudert ihn mit dem Fuß zur Seite und läßt sie mit einer wegstoßenden Gebärde los):
Brünstige Lippen und böses Herz! —
Geh hin von mir und hüte dich,

Daß du nicht mehr vor meine Augen kommest.

(Hornruf aus der Tiefe des Hintergrundes, ganz nahe.)

TOCHTER PHARAOS (voll Haß):

Wie du gesagt hast —
Ich will nicht mehr vor deine Augen kommen . . .

(Sie rafft im Gehen mit einer schnellen Bewegung ihren Dolch auf und verschwindet nach rechts hinter dem Thron, während schon Benaja im Hintergrunde heraufsteigt an der Spitze der Wachen, die mit den Speeren die gefangenen Höflinge und Dirnen zusammenhalten.)

BENAJA (der Mantel und Kopftuch abgelegt hat, kniet nieder mit blankem Schwert):

Gott gebe Salomo Glück und Heil,
Dem Könige des ganzen Landes! —

(Deutet auf die Gefangenen)

Ich habe getan, wie du mir geredet hast.
Und hab auch etliche eilend und schnell gesandt,
Zu erwecken deine Stadt und zu rufen: Jerusalem, hebe
Die Augen auf zu den Höhen,
Von welchen dir Hülfe kommt!

SALOMO (zerstreut):

Was du mir sagst, ist gut. — (Nach rechts weisend)
Die Tochter Pharaos werde
Gefangen hinweggeführt.

(Er tritt auf die Stufen und mustert die herbeigebrachten Höflinge.)

BENAJA (nachdem er einige der Wache, große Leute mit auffallenden roten Helmbüschen, ausgesandt hat):

Nicht alle unter diesen, Herr,
Sind Übertreter und Lügner.
(Der Graubärtige und sein Sohn und noch eine Anzahl treten auf Benajas Wink vor und werfen sich nieder.)

DER GRAUBÄRTIGE:

Zum Könige, meinem Herrn, meiner Sonne, spreche ich —

DER SOHN:

Herr, Ängste der Hölle hatten uns getroffen —

MEHRERE ANDERE:

Wie Getreide vor dem Wasser riß uns sein Zorn hinweg —

SALOMO:

Bringet sie allesamt vor mich
In der Halle des Gerichtes, —
So will ich euch Recht sprechen.
(Er gibt ihnen ein Zeichen, sich zu erheben.)

DER GRAUBÄRTIGE:

Herr, wenn ich gedenke, wie du vormals gerichtet hast,
So werde ich getröstet.
(Die Menge teilt sich. Aus dem Hintergrund treten auf Josaphat und Sabud, begleitet von einer Schar Volkes, deren einzelne rasch abgerissene Zweige schwingen. Ein Teil wirft sich nieder, andere tanzen und singen:)
Kehre wieder, kehre wieder, o König Salomo!
Kehre wieder, kehre wieder, Sohn Davids!
Kehre wieder, daß wir dich schauen
Auf dem Stuhl deines Vaters! Hosiannah!

(Josaphat und Sabud haben dem König einen mitgebrachten Purpurmantel umgetan und einen goldenen Herrscherstab gereicht nebst einer Geißel, die er beide zusammen, nach Art der ägyptischen Könige, in der rechten Hand hält.)

BENAJA (zu dem die Kriegsleute mit roten Helmbüschen zurückgekehrt sind):

Herr, die ich aussandte, kamen an einen Ort,
Da die Tochter Pharaos lag wie ein tödtlich Verwundeter. (Heftig)
Sie müsse gestürzt werden über einen Fels!

SALOMO (ernst):

Ich will ihren Leichnam geben ihren Getreuen,
Tinro und Ennana, auf daß sie bestattet werde
In dem Lande, da sie geboren war. —

(Die Sonne geht auf)

Ich aber kehre mein Antlitz wider die Stadt — —
Und sollt es inne werden,
Daß ich euer Herr bin!

JOSAPHAT:

Siehe, der Tag, siehe, er kommt daher —

SABUD (eifrig fortfahrend):

Er bricht an — der Tag der Freude!

SALOMO (versunken in den Anblick der Stadt):

Das ist Jerusalem — —
Und der Tempel, den ich gebaut habe!
(Die Menge teilt sich abermals. Ahab tritt hervor, begleitet von einem Sklaven.)

BENAJA (munter zu Ahab):

Warum willst du der Letzte sein,
Den König wieder zu holen in sein Haus?

AHAB (zerreißt sein Gewand und wirft sich weinend vor Salomo nieder, Staub auf den Kopf streuend).

SALOMO (entsetzt):

— Ahab — sprich!

AHAB (unter Schluchzen):

Deine Mutter, wehe! — unsre Herrin Bathseba . . .

(Allgemeine Bestürzung.)

SALOMO (wankt, aber ehe sie ihm beispringen, ergreift er fester und höher den Herrscherstab, indem er die Geißel fallen läßt, und hält sich daran aufrecht. Große Stille. Man hört nur unterdrücktes Schluchzen in der Menge, die sich zum Teil niedergeworfen hat. Der König blickt regungslos in den Morgen. Nach einer Weile): Sage an.

AHAB:

Ach ihres Kummers und Herzeleids um dich!
Und da sie es wollte verschweigen, verschmachtete ihr Gebein
Durch ihr tägliches Weinen.
Denn täglich war ihre Schmach vor ihr, wenn es also wohl ging
Den Schmeichlern und Lasterhaften um den Stuhl des Königs,
Und sie, deine Mutter, war von deinen Augen verstoßen.

SALOMO (leise):

Von meinen Augen verstoßen . . .

AHAB:

So geschah es jetzt,
Zu dieser Stunde, da ich eilend hineinkam
Vor unsere Herrin und sprach: „Hie gute Botschaft!"
Und redete so und so — du seiest ja nimmermehr eins
Mit dem Schädlichen: da verfärbte sich meine Herrin
Und verlor ganz ihre Farbe — — Angst war nahe.

(Er verhüllt sein Angesicht. Schweigen.)

SALOMO:

Gott, den ich kenne — nicht kenne —
Bestimmer der Geschicke —:
Du stellest meine Füße auf weiten Raum!
Herr des Lebensmutes —:
Du hast mir gerufen, und ich will auch kommen. — —
Wohl saß ich auf den Stuhl meines Vaters zwanzig Jahre
Und stellte mein Recht zum Lichte der Völker. Ich aber dachte,
Ich arbeite vergeblich und brächte meine Kraft
Umsonst und unnützlich zu.
Ich schaute mein Reich an: das war wüst und öde;
Ich schaute den Himmel an, und er war finster.
Da wollt ich das Joch zerbrechen meines Unmuts . . .

(Gewaltsam vorn in sein Gewand greifend)

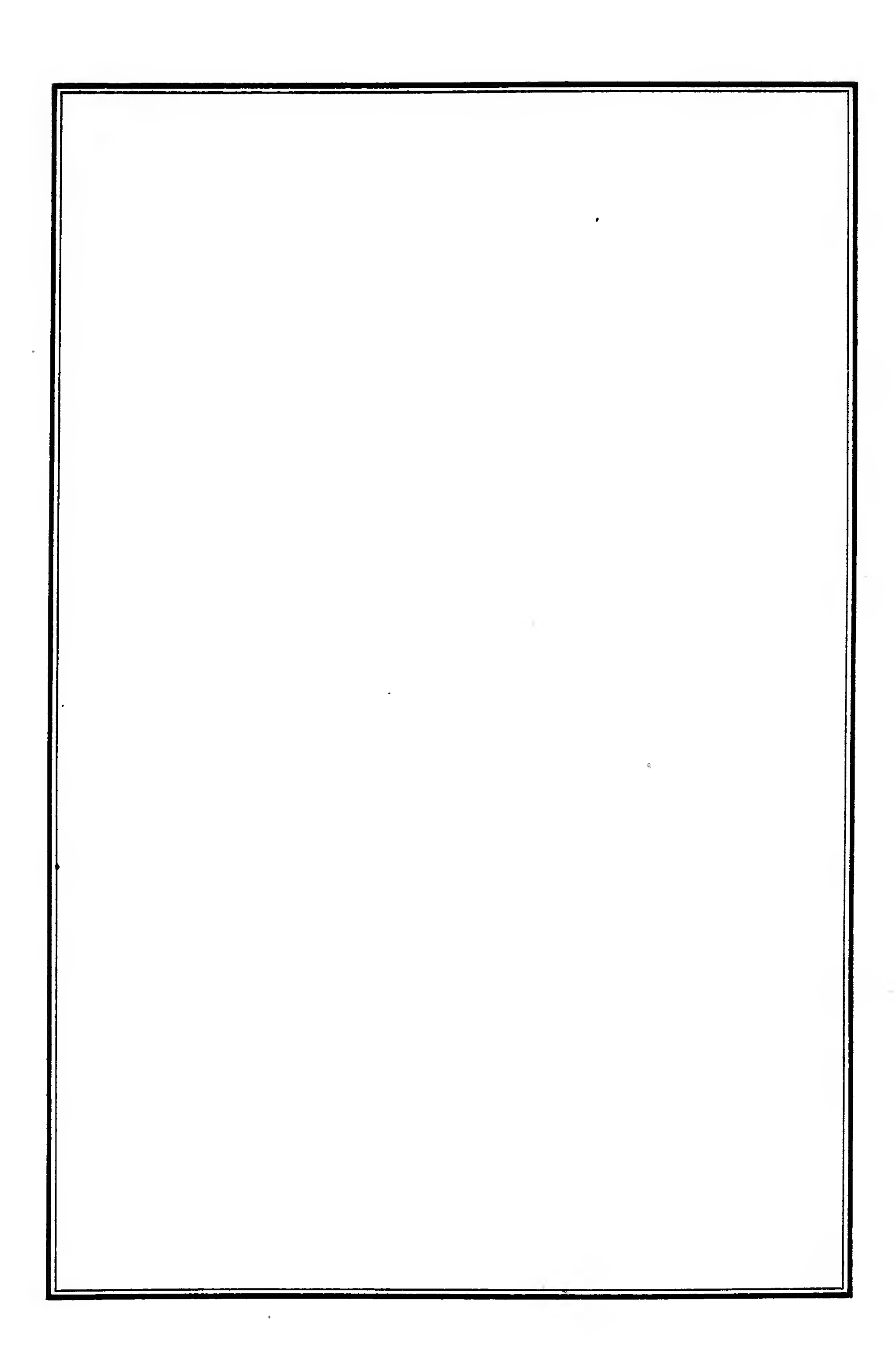
Reiß weg allerlei Last!
— Ich will mich freuen über mein Volk — und fröhlich sein
Über dem, das ich schaffe.
(Lehnt plötzlich sein Haupt gegen den rechten Arm, den Stab hochgefaßt haltend, leise)
Willst du dir denn nicht mehr zeigen lassen, Mutter,

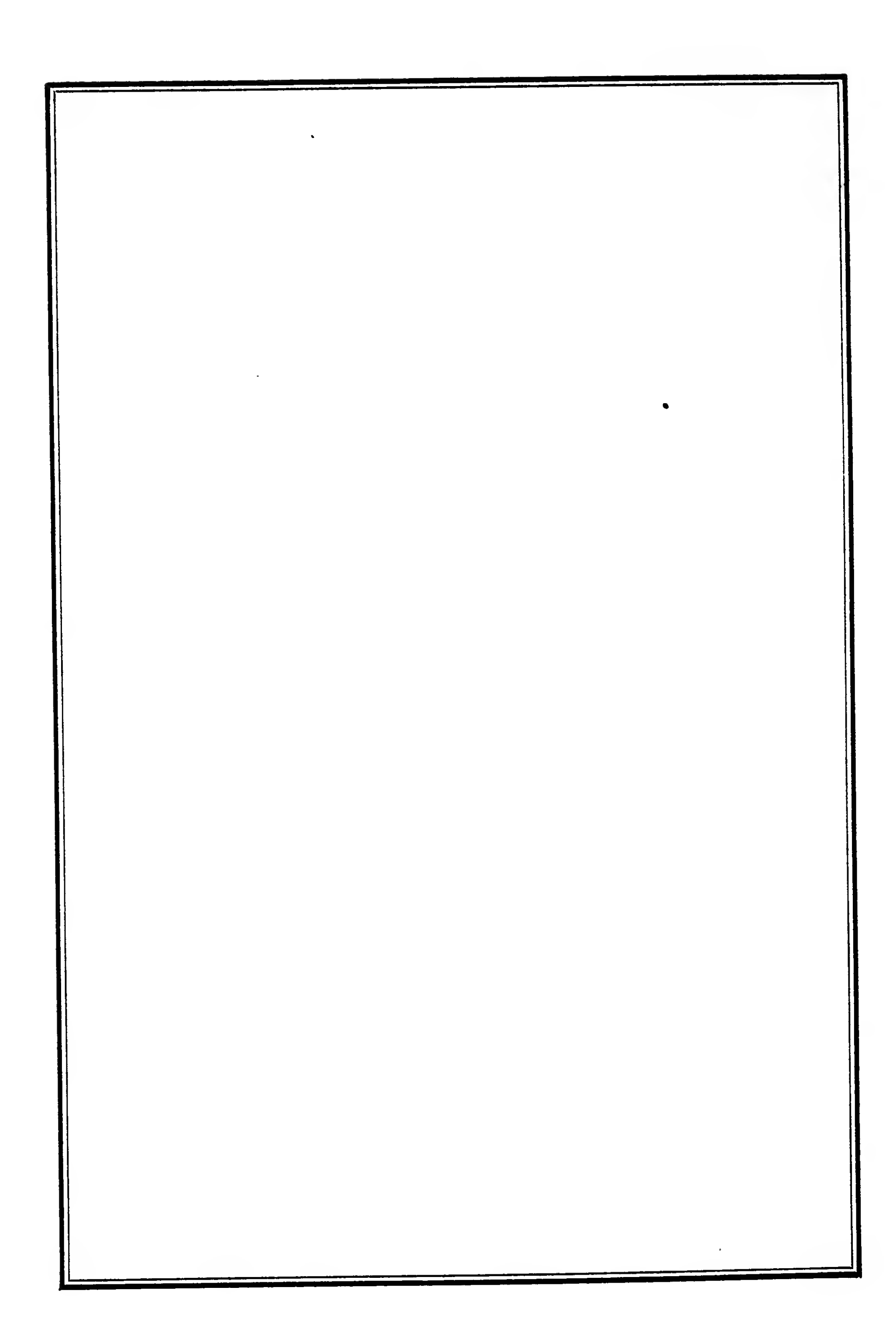
Daß ich Lust habe zum Leben?
(Aufs neue ertönen die Posaunen des Tempels; Salomo erhebt das Haupt.)

BENAJA (unwillig, halblaut, nach dem Tempel hin):
Man sende stracks einen Boten —

SALOMO:
Laß sie die Posaune nur blasen!
Ich muß meine Klage verwandeln in einen Reigen . . .
(Er beginnt zu schreiten. Die Seinigen blicken scheu zu ihm auf und ordnen sich, ihm zu folgen. Die Posaunen tönen weiter.)

(Vorhang.)





GEDRUCKT ALS HANDSCHRIFT FÜR FREUNDE BEI W. DRUGULIN, LEIPZIG, 1912.